Dienstag, 15. Dezember 1925. Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr. 64. Jahrgang. Nr. 289.

Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Sowjetrußlands Wirtschaftslage.

(Von unserem Moskauer Mitarbeiter.)

E. U. Moskau, im Dezember.

Der russische Haushaltsplan für das Wirtschaftsjahr 1925/26 ist fast ausschließlich auf den Gewinnen aufgebaut, die die Getreideausfuhr nach dem Ausland einbringen soll. Der russische Getreideexport ist nun in der Zwischenzeit aber aus einer ganzen Reihe von Gründen in eine böse Sackgasse geraten. Die maßgebenden Wirtschaftspolitiker der Sowjetunion scheuen sich heute nicht mehr, in ihren Regierungserklärungen diese Gründe offen zu nennen und darauf hinzuweisen, daß der Staatshaushaltsplan für das laufende Wirtschaftsjahr große Abänderungen wird erfahren müssen, die fast ausschließlich in der Reduzierung des Einfuhrprogramms bestehen werden.

Daß die Möglichkeiten für die russische Getreideausfuhr arg zusammengeschrumpft sind, liegt daran, daß entgegen den anfänglichen Berechnungen in der Erntezeit schlechtes Wetter einsetzte, das vor allem die Qualität des russischen Getreides stark verminderte. Dann aber kommt noch hinzu, daß auch im Ausland im allgemeinen gute Ernteergebnisse zu verzeichnen waren und vor allen Dingen die Qualität des ausländischen Getreides eine viel höhere ist, als die des russischen. Alle Klagen, die heute über die russischen Getreidelieferungen bekannt werden, beziehen sich deshalb auch fast ausschließlich auf die geringe Qualität des Getreides. Ein anderer Grund für das Scheitern des russischen Ausfuhrplanes ist in der heute typischen Einstellung des russischen Bauern zu suchen. Die Hungersnöte der verflossenen Jahre, deren Auswirkungen sich auf dem Lande noch heute bemerkbar machen, haben die Bauernschaft vorsichtiger werden lassen. Zunächst ist man einmal bestrebt, sich nicht sämtlicher Getreidevorräte zu entblößen, dann aber ist der russische Bauer auch zu der Einsicht gekommen, daß er für den Erlös seines Getreides die notwendigen Maschinen, Geräte und Waren nicht erhalten kann. Hohe Preise für Industriewaren und niedrige Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die miteinander in gar keinem Verhältnis stehen, tragen dazu bei, daß der russische Bauer mit dem Verkauf seines Getreides zurückhält. Eine Besserung auf diesem Gebiete könnte nur dann eintreten, wenn die Landbevölkerung die Gewißheit hätte, daß die enorme Nachfrage nach Industrieerzeugnissen befriedigt werden kann.

Der Warenmangel in Rußland ist in erster Linie eine Folge der beschränkten Einfuhr, die wieder durch die verminderte Getreideausfuhr bedingt ist. Die einheimische Industrie dagegen ist nicht imstande, den großen Warenhunger zu stillen. Schon in Friedenszeiten konnte die russische Industrie nur einen Bruchteil der Nachfrage befriedigen, und heute, da es der einheimischen Industrie noch nicht gelungen ist, zur vollen Friedensproduktion zurückzukehren, liegen die Dinge natürlich noch weit schlimmer. Es ist nur natürlich, daß bei dieser Lage der Dinge die Preise für Industrieerzeugnisse ins Blitzblaue steigen müssen. Dagegen ist die Regierung auf der anderen Seite wieder bemüht, die Getreidepreise möglichst zu drücken, um auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähig zu bleiben. Die Bemühungen der Regierung, die Getreidepreise möglichst niedrig zu halten, machen es auch erklärlich, daß die Bauern ihr Getreide nicht nur nicht verkaufen wollen, sondern ihre Vorräte im Gegenteil zu verbergen suchen. So ergibt sich ein Kreis von Verwickelungen, aus dem man keinen Ausweg weiß. Bei der augenblicklichen Wirtschaftslage ist Rußland auch nicht imstande, andere Artikel in derartigen Mengen auszuführen, daß die verminderte Getreideausfuhr ausgeglichen werden könnte. Die Ausfuhr von Flachs, Holz und Petroleum ist zu unbedeutend, und außerdem hat die russische Regierung auch alle Hände voll zu tun, um mit diesen Artikeln im Auslande konkurrenzfähig zu bleiben.

Als einen der Hauptgründe für diese schwierige Wirtschaftslage betrachten die maßgebenden Regierungsfaktoren die gegensätzliche Tätigkeit der Volkskommissariate für Außen- und Innenhandel. Diese gegensätzliche Tätigkeit der beiden Volkskommissariate bestand nach sowjetrussischer Auffassung darin, daß die Regierung den Bauern anfänglich höhere Preise für das Getreide zahlte, als auf den Auslandsmärkten zu erlangen waren. Dadurch hatte die russische Getreideausfuhr mit fast unüberwindbaren Schwierigkeiten zu kämpfen. Um derartige Erscheinungen für die Zukunft unmöglich zu machen, hat das Zentrale Vollzugskomitee und der Rat der Volkskommissare beschlossen, die beiden Volkskommissare für Außen- und Innenhandel zu verschmelzen. Außerdem ist die Sowjetregierung aber auch gezwungen, ihren Ein- und Ausfuhrplan für das laufende Wirtschaftsjahr abzuändern und vor allen Dingen die Einfuhr zu beschränken, sowie die Art der einzuführenden Waren einer Neugruppierung zu unterziehen.

Nach dem ursprünglichen Einfuhrplan entfielen von den einzuführenden Waren 57 Prozent auf Rohstoffe, 27 Prozent auf Halbfabrikate und 16 Prozent auf Maschinen. Augenblicklich besteht nun die Tendenz, die Menge der Rohstoffe und Halbfabrikate einzuschränken und dagegen den Prozentsatz für Industriemaschinen zu erhöhen. Um die Nachfrage der Bauernschaft nach landwirtschaftlichen Maschinen wenigstens teilweise zu befriedigen, sollen unter dem Posten der Industriemaschinen auch maschinelle Ausrüstungen für Fabriken eingeführt werden, die sich mit der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen befassen. Auf diese Weise hofft man jetzt in der Sowjetunion eine Möglichkeit zu finden, um die Nachfrage der Landwirtschaft im eigenen Lande decken zu können.

Es ist im Augenblick natürlich schwer vorauszusagen, in welchem Umfange diese Pläne verwirklicht werden können, bei der heutigen Wirtschaftslage der Sowjetunion muß ihnen immerhin weitgehende Beachtung geschenkt werden. Es geht hier darum, daß die Sowjetregierung auf jeden Fall gewillt ist, die Produktion der russischen Industrie zumindestens auf das Niveau der Friedenszeiten zu bringen. Denn man hält sich in der Sowjetunion auch heute noch an den Ausspruch Lenins, daß „Rußland als reiner Agrarstaat ohne eine mächtige Industrie in absehbarer Zeit den imperialistischen Staaten zur Beute werden müßte."

Im Zeichen der Haushaltsersparnisse.

In der Sonnabendsitzung des Sejm ist die Debatte über das Haushaltsprovisorium beendet worden. Die Abstimmung über den einzigen Antrag, der von den Kommunisten eingebracht worden ist und die Ablehnung des ganzen Projekts verlangt, wird heute, am Montag, stattfinden.

Abg. Greiß von der Katholischen Volkspartei gab eine kurze Erklärung ab, in der er auf die Notwendigkeit der Vermehrung der Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit auf bestimmten Gebieten und die Beseitigung hindernder Vorschriften hinwies. Bezüglich der Regierungspläne wird der Klub des Redners der Regierung Unterstützung gewähren.

Abg. Frostig vom Jüdischen Klub erklärte, daß seine Partei die letzte wäre, die der gegenwärtigen Regierung Knüppel zwischen die Beine würfe, denn die Gefahr der Lage sei so groß, daß man einfach nicht den Mut habe zu einer hinlänglichen Kritik und daß es sich nicht um politischen Kampf handeln könne, sondern darum, der gegenwärtigen Regierung die Sanierung der Verhältnisse zu ermöglichen. Was die Reduktion des Budgets betreffe, die sogleich erfolgen müsse, genügen nach Meinung des Redners die 500 Millionen nicht. Unerläßlich sei eine Reduktion der Steuern, die die Substanzen aufzehren. Eine solche Steuer sei die Umsatzsteuer, namentlich wegen der ungerechten Veranlagung. Die Einkommensteuerstufe müsse herabgesetzt und die Steuer selbst reformiert werden, dann würde sie dem Fiskus größere Einkünfte geben. Dann kritisierte der Redner die Tätigkeit der Staatsmonopole, äußerte seinen Zweifel an der Wirksamkeit der Maßnahmen gegen die Valutaspekulanten und verlangte endlich Sicherung des ehrlichen Handels.

Abg. Lyrka von der Piastenpartei stellte fest, daß aus dem Exposé des Finanzministers zu sehen sei, daß er sich über die fatale Lage Rechenschaft ablege. Es bedürfe organisatorischer Änderungen im Heere wie bei den Zivilbehörden. Es ließe sich weit mehr sparen, wenn nicht Beamte der Zentralbehörden persönlich in den großen Unternehmen und Institutionen, zu denen der Staat in Kontraktbeziehungen stehe, engagiert wären. Polen werde keine Ersparnisse erlangen, wenn die Valuta weiter fallen und die Teuerung und die Arbeitslosigkeit steigen würden. Daraus, daß das Wirtschaftsprogramm der Regierung ein Werk des Kompromisses sei, ergebe sich nicht, daß Postulate, die bereits von der ganzen Meinung in Polen anerkannt worden seien, übergangen würden. Das betreffe besonders die Agrarreform, deren Zurückstellung die Piastenpartei nicht zulassen werde.

Der Finanzminister gab eine Aufklärung über die Bedeutung des Begriffs der Wirtschaftsparität, auf der er den Zloty stabilisieren will. Die Wirtschaftsparität nennt der Minister die Annäherung der Kaufkraft des Geldes auf dem Binnenmarkt an seine Kaufkraft auf dem Außenmarkt.

Abg. Nazaruk vom Klub der Ukrainer äußert ein Mißtrauensvotum.

Abg. Zocha vom Bauernbund verlangt harte Strafen gegen die Spekulanten und tritt gegen die Begünstigung der Industrie bei der Kreditgewährung auf. Sein Klub wird gegen das Provisorium stimmen.

Abg. Popiel von der Nat. Arbeiterpartei erklärt, daß die Reduktion nicht mechanisch sein dürfe, sondern auf einer grundlegenden Umgestaltung beruhen müsse. Was die Herabsetzung der Beamtengehälter betreffe, so sei der Moment vielleicht schlecht gewählt, aber die Reduktion aufgezwungen. Man müsse noch einmal an die Beamtenschaft um dieses Opfer für den Staat appellieren.

Abg. Skrzypa (Kommunist) bringt einen Antrag auf Aussprechung des Mißtrauensvotums durch Ablehnung des Provisoriums ein.

Die Abstimmung wurde wegen schwacher Besetzung der Abgeordnetenbänke auf die nächste Sitzung vertagt.

Anfragen an den Kriegsminister.

In der Militärkommission des Sejm ergriff der neue Kriegsminister, General Żeligowski das Wort, um in seinen Umrissen das Programm für die neue Militärreform darzulegen. Über die Einführung der neuen verkürzten Militärdienstzeit äußerte sich Żeligowski nicht, sondern er sprach vor allem über die Heranbildung der Leute und erklärte, ihre Ausbildung müsse im Gegensatz zu der bisherigen bei weitem mehr auf den Exerzierplätzen und auf dem Felde als in den Kasernen stattfinden. Bisher hätten die Feldübungen nur 24 Tage im Jahr eingenommen.

An den Minister wurde eine Reihe von Fragen gerichtet, die sich auf das Verwaltungssystem in der Armee bezogen. Der Abg. Siezinski fragte: Ist es wahr, daß in unserm Generalstab 1200 Offiziere arbeiten, während andere Armeen bei weitem geringere Zahlen von Stabsoffizieren aufweisen? Ist es wahr, daß die Heilung eines einzigen Pferdes im Militärbezirk von Brest 6000 Złoty kostet und daß die Reparatur eines Automobils in den Reparaturwerkstätten ebenso viel kostet wie anderwärts ein ganzes Automobil erstklassigsten Fabrikates? Ist es wahr, daß beim Militär das Brot 60 Groschen kostet, während auf dem Markt nur 30 Groschen? So geht die Fragerei hin und her, und der Minister dürfte ziemlich viel Mühe haben, um die neugierigen Fragen zu beantworten, deren Indiskretion in die Mißstände der Verwaltung einzudringen sucht.

Die Reduktion des Heeresbudgets.

Nach einer Sondermeldung des „Dziennik Poznański" verlautet im Zusammenhang mit der geplanten Reduktion des Heeresbudgets daß im Laufe der nächsten Zeit eine Verfügung über die fristlose Beurlaubung von 40 000 Soldaten erlassen werden soll. Man spricht auch von einem Aufschub der noch fälligen Rekruteneinziehungen.

Minister Moraczewski amtsmüde?

Warschau, 12. Dezember. Heute wurde im Sejm die Erörterung über die Programmrede fortgesetzt. Der „Kurjer Poranny" verbreitet das Gerücht, daß der erkrankte Minister Moraczewski, der von den Sozialisten in das Ministerium geschickt wurde, die Absicht hat, zurückzutreten und daß er dies bereits seiner Partei mitgeteilt habe. Es sei dies um so verwunderlicher, als Moraczewskis Gesundheitszustand sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert habe. Die sozialistische Partei habe Moraczewski dringend gebeten, zu bleiben, worauf Moraczewski sich 24 Stunden Bedenkzeit erbeten habe.

Danziger Fragen vor dem Völkerbund.

Genf, 13. Dezember. Wie soeben bekannt wird, hat der Hohe Rat des Völkerbundes den bisherigen Direktor der juristischen Abteilung des Völkerbundes, den Holländer van Hamel, zum Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig ernannt. (Bekanntlich hat die Danziger Bevölkerung gegen diese Ernennung protestiert, da sie Herrn van Hamel für voreingenommen hält. Die Red.)

*

Zu den Danziger Fragen, die noch immer ziemlich ungeklärt liegen und den Völkerbundsrat dauernd beschäftigen, nimmt der wg.-Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" in seinem Blatte wie folgt Stellung:

„Die Amtszeit des Oberkommissars Mac Donnell geht im März zu Ende, und Chamberlain hat bereits auf der Märztagung des Rates in Rom vorgeschlagen, bei der Besetzung der europäischen Mandate einen Wechsel eintreten zu lassen, wobei er vor allem an das Saargebiet dachte, aber gleichzeitig die Folgerungen im Freistaat Danzig, bisher eine englische Domäne, tragen mußte. Von polnischer Seite, die Englands Stellung in Danzig ungünstig betrachtet, wurde bereits vor einem Jahr erklärt, Mac Donnell würde der letzte englische Oberkommissar sein, und die Warschauer Regierung scheint ihre diplomatischen Bemühungen in dieser Richtung entwickelt zu haben, wobei sie allerdings keinen französischen Nachfolger erhoffen durfte. Danzig bemühte sich hingegen um Italien. Infolge der schwierigen Rechtslage und der fortdauernden Streitfälle scheint sich der Posten eines Danziger Völkerbundskommissars trotz dem hohen Jahreseinkommen keiner besonderen Beliebtheit zu erfreuen. Nach der Septemberentscheidung ist dies nicht verwunderlich, da der Kommissar vom Rat im Stich gelassen wurde und auch sein Nachfolger damit rechnen muß, daß manche Entscheidungen nach anderen Gesichtspunkten gefällt oder nachträglich in einer anderen Richtung abgeändert werden. Hierdurch wird den lokalen Verhältnissen und realen Erfordernissen oft nicht in wünschenswertem Maße Rechnung getragen. Es ist zu begrüßen, daß Vertreter neutraler Mächte stärker wie bisher als Mandatare des Völkerbundes herangezogen werden, aber bei dem geringen Rückhalt, mit dem die Funktionäre des Völkerbundes in polnischen Fragen beim Rate rechnen durften, ist immerhin die Frage zu erwägen, ob ein Neutraler auf dem umkämpften Danziger Boden jene Autorität aufbringen kann, die im Interesse des Völkerbundes notwendig ist. Eine reine Vermittlung neigt leicht zur Bevorzugung des Starken. Aus diesen Gründen dürfte auch die Kandidatur des bisherigen Direktors der juristischen Abteilung des Sekretariats, des Holländers van Hamel, in Danzig nicht jene sympathische Aufnahme gefunden haben, die ein wirklich Neutraler mit Recht beanspruchen kann.

Das polnische Munitionslager auf der Westerplatte war seit jeher ein Schmerzenskind. Die Vorgeschichte geht auf das Jahr 1920 zurück, da Polen erklärte, eine Garnison in Danzig müsse den Zugang zum Meer militärisch bewachen. Der japanische Berichterstatter, Graf Ishii, wies die Forderung als unberechtigt zurück, und in die Verfassung wurde ein Artikel aufgenommen, daß Danzig niemals eine Militär- und Flottenbasis werden dürfe. Diese Bestimmung richtete sich in gleicher Weise gegen Danzig, Polen und Deutschland. Da der Völkerbund die Danziger Verfassung garantiert, sind neben dem Volkstag auch der Rat und der Oberkommissar verpflichtet, unter Prüfung der jeweiligen Sachlage dafür Sorge zu tragen, daß die ausdrücklich verbotene Flottenbasis nicht auf Umwegen geschaffen werde. In den folgenden Jahren erstreckten sich die polnischen Bemühungen zuerst auf die Niederlassung einer militärischen Transportwache in Neufahrwasser, die durch die Entscheidung Hakings vom 4. Februar 1921 in einem Danzig günstigen Sinne geregelt wurde, später auf die Errichtung eines Munitionslagers. Am 22. Juni 1921 wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt. Bald danach begann der mühevolle Streit Danzigs, daß das Munitionslager nicht inmitten des Hafens auf dem Holm neben den Petroleumtanks errichtet wird. Nach einer Völkerbundsexpertise erwählte schließlich der Rat die Westerplatte als geeigneten Punkt. Die Kosten wurden gleichmäßig auf Danzig und Polen verteilt, das Gelände ist seit fünf Wochen geräumt, hundert Familien wurden ausgesiedelt und mehrere Häuser niedergerissen. Als Mac Donnell jedoch im September erfuhr, daß Polen die Absicht habe, auf diesem Gelände als dauernde Besatzung 2 Offiziere, 20 Unteroffiziere und 66 Mann anzusiedeln, richtete er selbst die Anfrage an den Rat, ob dieses Begehren in Verbindung mit der fallweisen Stationierung von 15 polnischen Kriegsschiffen mit 600 Mann Besatzung nicht gegen Artikel 5 der Verfassung und den ausdrücklichen Wunsch des Völkerbundes verstoßen würde, in Danzig keine Marinebasis zu dulden. Von Danziger Seite dürfte darauf hingewiesen werden, daß der Streitfall am besten durch eine Verlegung des Munitionslagers nach Gdingen, dem westlich Danzig gelegenen polnischen Hafen, beseitigt würde.

Im Zusammenhang mit der polnischen Finanzkrise dürften auch viele zwischen Danzig und Polen schwebende politische Fragen ein neues Gesicht bekommen. Trotz der gelegentlichen Betonung wirtschaftlicher Interessen ist bisher auch der polnische „Zugang zum Meer" stets nationalpolitisch und strategisch aufgefaßt worden und hat nicht nur die Danzig-polnischen Beziehungen unnötig verschärft, sondern vor allem Polen — viel Geld gekostet! Die Eisenbahndirektion für Pommerellen, die Polen nach Danzig verlegte, hat jahrelang den

Völkerbund beschäftigt, zu umständlichen Verhandlungen und zuletzt zu einer Entscheidung des Rats geführt, ohne daß die Frage praktisch gelöst wurde, bis plötzlich die Finanzkommission des Warschauer Senats aus Gründen der Sparsamkeit die sofortige Verlegung nach Bromberg forderte. Trotz dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofes und der Entscheidung des Völkerbundsrats dürfte der Postkonflikt vom letzten Januar einen ähnlichen Ausgang nehmen, **denn die polnische Post in Danzig wird stets ein großes Defizit aufweisen, da ein wirtschaftliches Bedürfnis niemals vorgelegen hat.** Die Ende November nach langen Verhandlungen erfolgte Abschluß eines Rechtsabkommens zur gegenseitigen Zwangsvollstreckung von gerichtlichen Entscheidungen weist die Richtung der sachlichen Zusammenarbeit, für die vielleicht niemals so gute Voraussetzungen vorhanden waren wie heute, da in Danzig, wo die Deutschnationalen augenblicklich die Opposition bilden, ein liberaler Senat regiert und in Polen das Kabinett Skrzyński den Pakt von Locarno nach außen und innen diskontieren soll. In einer Zeit, da die Herabsetzung der Heeresausgaben zu den dringendsten Aufgaben Polens gehört, wäre es kaum eine weitsichtige Politik, eine versteckte Expansion zu ermuntern, denn es scheint die Tragik aller neuen östlichen Staaten zu sein, die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Erfordernisse ihrer schweren Stunde zwar zu erkennen, **aber die unvermeidlichen Folgerungen zu spät zu ziehen."**

Dr. Stresemann über die Lage.

Auf dem Parteitage der Berliner Organisation der Deutschen Volkspartei hielt Donnerstag abend Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Rede über die politische Lage, worin er ausführte:

Wir stehen wieder einmal in einer Regierungskrisis. Morgen soll voraussichtlich die Betrauung eines Mannes mit der Regierungsbildung erfolgen. Bis zur Stunde ist die Sachlage völlig ungeklärt. Der Minister weist den Vorwurf zurück, daß die Deutsche Volkspartei den Kurs bald nach rechts, bald nach links gesteuert habe; sie habe sich bis zur Selbstaufopferung dafür eingesetzt, die Deutschnationalen in die Regierung zu bringen. Und der Dank hierfür sei schlecht genug. Die Deutsche Volkspartei habe sich immer nur leiten lassen von der klaren Erkenntnis der Notwendigkeit eines wahren parlamentarischen Systems. „Regierung und Parteien dürfen sich nicht mehr als Feinde gegenüberstehen. Die Parteien müssen selbst die Verantwortung übernehmen. Das beste Beispiel dafür gibt uns England. Zweierlei ist notwendig:

die Regierung des Staates und ihre Kontrolle!

Die Opposition muß jeden Augenblick bereit sein, die Regierung zu übernehmen und ihre Pläne durchzuführen. Bei uns haben die Führer der Opposition, die den Wählern das Blaue vom Himmel versprochen haben, oft geradezu Angst, sich an der Regierung zu beteiligen. Wenn wir bei den jetzt stattfindenden Verhandlungen wiederum nicht zu einer stabilen Regierung kommen, dann zeigt es sich, daß wir noch immer nicht zu staatspolitischem Denken gelangt sind. Und wenn die sozialdemokratische Partei sich heute bereit erklärt hat, über die Regierungsbildung zu verhandeln, aber gleichzeitig die Besprechung über zehn verschiedene politische Fragenkomplexe vorher fordert, so zeigt sie dieselbe staatsmännische Unfähigkeit.

Man darf dem Volke nicht einen umfassenden Wunschzettel vorlegen und dann diejenigen verdammen, die nicht zu einem Weihnachtstage alle Wünsche erfüllen können.

Die Außenpolitik eines machtlosen Staates zu führen, ist die schwerste Aufgabe. Mit Schlagworten, brausenden Gesängen und Begeisterung ist das allein nicht zu machen. Das ist Sache von Männern mit kühlem Kopf, die sich genau so vaterlandliebend fühlen wie diejenigen, die den Patriotismus gepachtet zu haben glauben. Im Nationalgefühl lassen wir uns von niemandem übertreffen. So lange diese unanständige Kampfesweise gegen uns nicht aufhört und nicht Garantien dagegen geboten werden, so lange werde ich mich als Führer der Partei dagegen wehren, mit diesen Leuten wieder zusammenzugehen."

Dr. Stresemann erörterte dann etappenweise die Entwicklung der außenpolitischen Lage und ihre Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft, und betonte vor allem

die Wichtigkeit der Räumung des Ruhrgebietes.

Das war die große weltgeschichtliche Frage: Bleiben die Franzosen am Rhein oder nicht? Der Ruhrkampf hat uns schwere Opfer gekostet, aber er ist nicht vergeblich gewesen, denn er gab uns die moralische Grundlage für den Kampf um die endliche Befreiung. Dieser Weg hat nach London und Locarno geführt. Darum geht jetzt der Kampf. Man muß sich ein Bild machen von dem, was einmal geschehen soll in der Zukunft, und man muß sich die Mittel und Wege dazu klar machen.

Für die Außenpolitik kommen drei Gesichtspunkte in Frage: Der erste ist die Macht, das Heer und die Flotte. Dieses Mittel ist für uns aber unmöglich. Das ist eine Illusion. Die zweite Kraftquelle eines Volkes gerade in der Zeit der Not ist ein einheitlicher Wille, der Berge versetzen kann.

Wir haben diesen einheitlichen nationalen Willen manchmal besessen. Es kann und wird ein Wiederaufstieg Deutschlands niemals das Werk einer einzelnen Partei sein, sondern nur das Werk des Zusammenschlusses möglichst aller. (Lebhafter Beifall.) Deshalb wehre ich mich gegen die Methode des Zerreißens zwischen rechts und links. Ob es die einen machen im Reichsbanner oder die von der anderen Seite. Ein dritter Weg aber bleibt uns: der Weg der Benutzung derjenigen Großmachtstellung, die Deutschland geblieben ist, die Benutzung seiner wirtschaftlichen Lage.

Liebe haben wir vor niemandem zu erwarten.

Aber das Band gemeinsamer Interessen gibt es im Völkerleben, das Bewußtsein der anderen: geht Deutschland zugrunde, dann reißt es uns mit in die Tiefe. Liest man heute deutschnationale Zeitungen, dann denkt man beinahe, wir hätten früher nichts bezahlt und durch die Idiotie des deutschen Außenministers wären uns Fesseln auferlegt. (Heiterkeit.) Das Geburtsattest unserer neuen deutschen Großmachtstellung war die feste Währung, war die Reichsmark. Sie zu halten, wäre nicht möglich gewesen ohne die Bestimmungen des Dawes-Abkommens bezüglich der Begrenzung in der Transferfrage. Aber auch Vertrauen in die Außenpolitik muß vorhanden sein; wer nur von Mißtrauen beseelt ist, der erwirbt sich überhaupt keine Freunde. Wie oft haben meine eigenen Freunde mich als den ewigen Optimisten hingestellt, wenn ich ihnen sagte, Düsseldorf und Duisburg würden wieder frei werden. Das Entscheidende ist, ob im Sinne und Geiste der abgeschlossenen Verträge in Zukunft Politik mit Deutschland gemacht wird.

Wir können keinen Bürgerkrieg in Deutschland brauchen, wir müssen uns einheitlich gegen jeden wehren, der durch das Aufrühren der Verfassungsfrage die für den Wiederaufbau Deutschlands notwendige Einigkeit stören und vernichten will.

Der Minister beschäftigte sich dann eingehend mit den Locarno-Verträgen im Sinne seiner Reichstagsrede. Er betonte die Wichtigkeit des Wiedereintritts Deutschlands in die Weltpolitik. Der Trank Chamberlains aus dem „Liebesbecher" sei mehr als eine bloße Geste gewesen. Auf dem Wege ins Freie ständen wir heute mindestens am ersten Meilenstein.

Die „Rückwirkungen" können und müssen darin bestehen, daß der Gedanke der Besetzung deutschen Landes in kurzer Zeit der Vergangenheit angehören muß." (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß betonte Dr. Stresemann die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Am besten würde es im Auslande wirken, wenn es keine deutschnationale, demokratische oder deutschvolksparteiliche Außenpolitik mehr gäbe, sondern nur eine deutsche Außenpolitik.

Ein Aufruf.

Die Spitzenorganisation der Lodzer Vereinigungen ehemaliger Angehöriger des polnischen Heeres veröffentlicht unter der Losung: „Weg von Polen mit den schmutzigen Händen!" einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Im gegenwärtigen traurigen Augenblick der Geschicke, wo der wütende Sturm uns das Dach des noch nicht ausgebauten Hauses über dem Kopfe fortreißt, können jene nicht schweigen, die sich mit kraftvoller Hand bemüht haben, das Fundament und Gerüst der polnischen Unabhängigkeit aufzuführen.

Wo sind heute die Opferer des Blutes und der Mühen der Soldaten? Wo sind jene, die das Glück hatten, mit der Waffe in der Hand den Tag der Wiedergeburt Polens zu begrüßen? Wo sind die ersten Soldaten der Republik?

Sie sind nicht in der Regierung, sie sind nicht im Sejm, nicht im Senat und auch nicht auf den Bänken der Stadträte.

Sie kamen ohne Ruf, vollführten ihre militärische Tat und gingen, das unabhängige Vaterland grüßend, davon!

Als sie in Reih und Glied standen, sagte man ihnen: „So wie du Polen — so Polen dir". Als sie in den Schützengräben schmachteten, schnappten nach der polnischen Regierung vor allem jene bedachten Spießbürger, die peinlichst ihren Beutel und ihren Kram hüten, ohne jemals ihr Blut aufs Spiel zu setzen. Sie taten dies nämlich in jener Zeit, als die wahrhaften, heute aber nicht mehr gekannten Söhne des Vaterlandes auf dem Wege nach Polen fast alle Länder und Meere durchquerten oder auf dem Felde der Ehre starben. An den Staatsgeschäften nahmen die Soldaten jener freiwilligen ideellen wehrhaften Formationen nicht aktiv teil.

An der im Dunkeln zusammengekleisterten Staatsmaschine fehlte ihre heiße Liebe zum Vaterlande und zur Sache — ihr Geist!

Wir vermochten es, dem Feinde und dem Tode furchtlos ins Auge zu schauen, — heute müssen wir als wahrhafte Wirte ohne Zaudern unseren lebenspendenden Acker vom Unkraut befreien. Wir müssen die Diebe und Verschwender öffentlichen Gutes suchen und festnehmen, müssen es laut hinausschreien: „Weg von Polen mit den schmutzigen Händen!" Wir müssen die Diebe und Taugenichtse auf frischer Tat überall dort fassen, wo wir uns befinden: in Dorf und Stadt, in den Ämtern und Fabriken.

Ebenso wie wir es fertig brachten, durch eigene Bemühungen aus Nichts das polnische Heer zu schaffen und die Grenzen des Vaterlandes abzustecken, ebenso müssen wir heute in diesen selben Grenzen das Verbrechen, die Korruption, das Diebeswesen, die Verschwendung und Unfähigkeit bekämpfen. Man muß sie fortjagen, die durch den Tod von Tausenden unbekannter Soldaten und unserer Waffengefährten ihre Karriere erschachtert haben!

Wir fordern überall reine Hände und reine Herzen!"

Holzexportinstitut oder Holzbank.

Der Präsident der Bromberger Holzbörse, Marjan Ramysz, veröffentlichte im „Dziennik Poznański" den nachstehenden Artikel, der auch in der in Danzig erscheinenden „Baltischen Presse" in deutscher Sprache erschienen ist. Wir entnehmen der Arbeit folgende Darstellungen:

„Die schwierige Wirtschaftslage des Staates mußte das allgemeine Augenmerk auf die Hebung des Holzexportes lenken und das um so mehr, als diese Ausfuhr in der Handelsbilanz einen der größten Posten darstellt. Demnach ist es wohl verständlich, daß die maßgebenden Kreise dieser Frage viel Aufmerksamkeit widmen. Die Forderung müßte jedoch nicht nur in theoretischer Form erfolgen, sondern auch in Gestalt praktischer Hilfe in Erscheinung treten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die maßgebenden Kreise vom besten Willen beseelt sind. Eine besondere Bedeutung dürfte der beim Landwirtschaftsministerium gebildete Holzrat gewinnen. Der vom Handelsministerium ernannte Kommissar soll der Verbindungsmann zwischen dem Ministerium und der Industrie sein. Man darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß gerade mit Hilfe dieses Kommissars die Behandlung der Holzfragen mehr nach kaufmännischem Gesichtspunkt erfolgt als bisher, zumal der Staat ja selbst der größte Holzbesitzer ist. Die schwierige Situation in der Holzindustrie hat bei den in Frage kommenden Ministerien die vollste Würdigung gefunden, vor allem seitens des Finanzministeriums. Die gegenwärtige Situation resultiert vornehmlich aus dem Mangel an langfristigen Krediten bzw. Investitionsgeldern, wie man ja ähnliche Erscheinungen auch bei anderen Industrien vorfindet. Die Vorstellungen der Holzindustrie haben endlich dazu geführt, daß man der Lage dieses Wirtschaftskreises ein entsprechendes Interesse entgegenbringt. Vor allem hat sich das Handelsministerium der Holzindustrie, im besonderen der Exportindustrie angenommen und hat darauf hingewiesen, daß es wohl unumgänglich sei, Zwecksyndikate, vielleicht Exportgesellschaften, bestehend aus mehreren Firmen, ins Leben zu rufen, um die polnische Ausfuhr auch nach den weiter entfernt liegenden Märkten zu leiten.

Eine völlige Ausschaltung des deutschen Marktes wird zunächst kaum angestrebt, doch kann die einseitige Abhängigkeit nur dann verringert werden, wenn es gelingt, die Inlandswerke so weit auszubauen, um ins Ausland Halb- und Fertigfabrikate zu liefern. Auf diese Weise könnte der Rohmaterialienausfuhr, welche das Aufnahmeland als Fertigerzeugnis verarbeitet und weiterleitet, zum Nutzen der eigenen Industrie gesteuert werden. Wenn diese Möglichkeit als durchaus erstrebenswert gilt, so ist sie heute erst in der Entwicklung, wobei allerdings zu bemerken wäre, daß der Kaufmann nicht gefühlsmäßig, sondern rechnerisch zu arbeiten hat.

Die Bildung von Exportsyndikaten bzw. von Zweckverbänden dürfte nicht die erhoffte Lösung bringen, da die Syndikate den praktischen Bedürfnissen der polnischen Holzausfuhr kaum entsprechen würden. Theoretisch betrachtet könnte das Exportsyndikat vielleicht als diejenige Organisationsform anzusprechen sein, welche wohl geeignet wäre, die Konsolidierung der Holzausfuhr zu gewährleisten. Ein Vergleich mit dem finnischen Exportsyndikat ist kaum möglich, da die Vorbedingungen für die Holzausfuhr Finnlands doch wesentlich anders gelagert sind. Finnland führt nur auf dem Seewege aus, während der polnische Export z. T. über See und z. T. auf dem Lande sich abwickelt. Die an der Ostsee gelegenen Holzexportländer sind wohl in der Lage, gewisse Standards für ihre Holzerzeugnisse zu schaffen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Seeweg immer nach denselben Absatzmärkten führt. **Anders ist es mit dem polnischen Holzexport, für den als Hauptabnehmer Deutschland in Frage kommt, dessen Anforderungen von denen des englischen Marktes doch wesentlich divergieren. Das über Memel, Königsberg, Danzig und Gdingen ausgeführte Holz kann für den englischen Bedarf zugerichtet werden. Wenn man jedoch auf die Vorkriegsverhältnisse zurückgreift, muß hinsichtlich Memels und Königsbergs insofern eine Einschränkung gemacht werden, als über diese Punkte viel Holz für den deutschen Bedarf auf dem Seewege geliefert wurde. Ein Holzsyndikat kann demnach der Holzindustrie nicht die Vorteile sichern, deren sie bedarf, wie z. B. Auslandsanleihen oder namhafte Vorschüsse für Lieferungen. Die gewährten Vorschüsse hängen vielfach vom Lieferanten selbst ab. Die guten und im Ausland eingeführten Exporteure dürften wohl kaum den Wunsch nach einem engen Zusammenschluß im Syndikat haben. Wenn jedoch der Gedanke der Bildung eines Exportsyndikats an Boden gewonnen hat, doch nur darum, um der Holzindustrie Hilfe zu gewähren, die nur dann rationell arbeiten kann, wenn eine gewisse Stabilisierung der Exportpolitik gewährleistet ist, d. h., daß Umsätze auf lange Sicht getätigt werden können, ohne daß man neue Verordnungen zu befürchten braucht. Die Voraussetzung für eine rationelle Arbeit ist die Sicherstellung von langfristigen Krediten und Investitionsanleihen. Solche Kredite kann jedoch das Syndikat nicht flüssig machen, wohl aber eine Bank für die Holzindustrie. Der Gedanke ist nicht neu, doch konnte er nicht in die Tat umgesetzt werden, da die Überwindung der Inflation ja noch nicht solange zurückliegt.**

Zum Aufgabenkreis der zu gründenden Bank dürfte in erster Linie die Belastung mit Hypotheken der die Bank errichtenden Kreise bzw. ihres Waldbesitzes gehören. Es genügt nicht, wie man aus praktischen Beispielen gesehen hat, daß der Industrielle gegen eine hypothekarische Sicherheit Kredite bei den Staatsforstdirektionen für Gewinnung von Holz aus fiskalischen Wäldern erhält. Es fehlt dann noch immer das Betriebskapital, um die Abfuhr dieses Holzes aus dem Walde, die Löhne und die Inbetriebsetzung des Sägewerkes auch zu sichern. Die mit den Hypothekpatenten ausgestattete Bank würde etwa den Charakter einer Pfandbriefanstalt bekommen. Mit dieser Sicherung und gegen Garantie der Regierung könnte die Bank für Holzindustrie Pfandbriefe herausgeben oder vielleicht auch Obligationen, die dann im Ausland placiert werden könnten. Somit würde die Holzindustrie das so sehr vermißte Betriebskapital flüssig machen. Die ersten Hypotheken in Form von Garantien für die Pfandbriefe der Bank der Holzindustrie werden vielleicht nur mit 40 Prozent ihres wirklichen Wertes beliehen werden können. Um der Bank jedoch die Möglichkeit zu geben, gegenüber den Staatsforstdirektionen weitere Garantien für die Sägewerksbesitzer zu übernehmen, könnte eine zweite Hypothek bis zur Höhe von 60 Prozent des Realwertes der Besitzung aufgenommen werden. Man darf wohl der Hoffnung Raum geben, daß die Staatsforstdirektionen die zweite Hypothek nicht beanstanden werden, da ihre Sicherung doch verhältnismäßig groß ist, denn das Ausland wird, um den Wert der Pfandbriefe zu erhöhen, möglichst niedrige Taxen anstreben, dann aber dürften die 60 Prozent über den Taxwert hinaus noch immer eine genügende Sicherung darstellen. Daneben wird ja die Hypothek auch von der Bank gewährleistet.

In der Bank der Holzindustrie werden sich demnächst alle Geschäfte einschlägiger Art konzentrieren. Daneben dürfte sie wohl in der Lage sein, größere Mengen fremder Zahlungsmittel anzusammeln, sofern sie mit der Realisierung der Akkreditive seitens der Exportkreise beauftragt wird. Den Bedarf an fremden Zahlungsmitteln der Regierung könnte die Bank zu einem gewissen Teil decken und deren tarifmäßige Ablieferung bereits im voraus bestimmen. Es ist auch an eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Holzbörse und der Bank der Holzindustrie gedacht, **wobei die letztere den kommissionsweisen Verkauf von Holzmaterial und gegebenenfalls auch die Zwangsverkäufe ausführen könnte, wenn es sich um Objekte handelt, die bei der Bank lombardiert und nicht eingelöst sind. Die Zentralisation der Holzindustrie in der Bank würde bis zu einem gewissen Grade das Syndikat ersetzen, was den Vorteil hätte, daß** jeder Holzindustrielle die völlige Handlungsfreiheit behält und nicht dem von Syndikaten ausgeübten Zwang unterliegt.

Zum Schluß sei auf die deutsche Holzwirtschaftsbank in Berlin verwiesen, welche der deutschen Holzindustrie gewaltige Hilfe hat angedeihen lassen. Das hier in Vorschlag gebrachte Projekt geht allerdings insofern weiter, als die Holzwirtschaftsbank mit dem Gelde der Holzindustrie errichtet wurde, während der vorliegende Vorschlag Zwangshypotheken von den Kreisen fordert, welche mit der Bank zu arbeiten beabsichtigen.

Republik Polen.

Das Minderheitskomitee.

Das politische Komitee der Minister hat im Augenblick der Bildung der parlamentarischen Regierung aufgehört zu existieren. Da es sich jedoch als notwendig erwies, auf den Gang der Minderheitsangelegenheit einheitlich einzuwirken, ist vom Ministerrat an die Stelle der früheren Minderheitssektion das Komitee für Angelegenheiten der Ostwojewodschaften und der nationalen Minderheiten berufen worden. Zum Komitee gehören außer dem Premier die Minister Dr. Kiernik, Piechocki, Raczkiewicz und Radwan. Das Komitee soll binnen sieben Tagen die laufenden Angelegenheiten dem Ministerrat zur Entscheidung geben oder dem Ressortminister zur Erledigung vorlegen. Sekretär des Komitees wurde der Starost Zabierzowski, der frühere Sekretär der Minderheitssektion. Die früheren Sachverständigen, Exminister Leon Wasilewski, Dr. Henryk Loewenstein und Abg. Zwierzyński, sind vom Ministerrat bestätigt worden.

Eine Interpellation der Piastenpartei.

Die Piastenpartei hat nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" eine Interpellation eingebracht über einen Vertrag zwischen dem Fiskus und dem Fürsten Lubomirski über den Verkauf von Holzständen und technischen Einrichtungen auf dem Gute Rozwadowo in Ostgalizien. Die Interpellanten stellen fest, daß im Falle der Bestätigung dieses Vertrages der Fiskus Verluste bis zur Höhe von 2 Millionen Zloty haben werde. Der Klub der Piastenpartei verlangt die Einsetzung einer Sejmkommission zur Prüfung der Angelegenheit.

Um das ruthenische Schulwesen.

Nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański" hat der Kultusminister zum 4. Januar eine Konferenz der Organisationskommission des ruthenisch-akademischen Schulwesens einberufen.

Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt aus Kreisen, die dem Innenministerium nahe stehen, daß das Ministerium mit der Ausarbeitung einer Reihe von Gesetzentwürfen zur Besserung und Vereinfachung der Staatsverwaltung beschäftigt ist.

Um den Block der Bauernparteien.

Der Vorschlag der Wyz.-Gruppe einen Block der Bauernparteien zu bilden wird am Mittwoch dieser Woche vom Klub der Wyzwolenie erörtert werden.

Die englisch-türkische Spannung.

Ueber einer Unterredung, die der britische Kolonialminister Lord Amery einem Genfer Vertreter der „British United Preß" gewährt hat, erklärte er: Er bezweifle, daß, wenn der Völkerbundsrat eine Entscheidung zugunsten Englands treffe, diese zum Krieg führen müsse. Die Türkei brauche den Frieden ebenso dringend wie England. Die türkische Regierung habe bisher systematisch eine Politik der Modernisierung der Türkei verfolgt. Ein neuer Krieg wäre für sie verderblich. Schließlich sei zu beachten, daß, wenn eine Entscheidung des Völkerbundsrates entgegen den Wünschen der Türken ergebe, die Türkei nichts einbüßt, weil Mossul seit dem Vertrage von Sèvres sowieso zum Königreich Irak gehöre. Die Türkei werde auf das verzichten müssen, was sie gefordert habe. Wenn man uns aber trotz alledem zum Kriege zwingen sollte, werde Großbritannien seine Rechte verteidigen, wie es dies immer getan habe.

Kreistagswahlen.

Zu den Kreistagswahlen am 20. Dezember im Kreise Schroda stimmen die deutschen Wähler:

Wahlbezirk Nr. I: östlicher Teil des Kommissariats Schroda für Liste 3.

Wahlbezirk Nr. II: westlicher Teil des Kommissariats Schroda für Liste 3.

Wahlbezirk Nr. III: Kommissariat Kostrzyn für Liste „Seifarth“.

Wahlbezirk Nr. IV: Kommissariat Zaniemysl für Liste Nr. 3.

Wahlbezirk Nr. V: Kommissariat Dominowo wird noch näheres bekannt gegeben.

Zusammenstöße in der französischen Kammer.

Harte Worte gegen Amerika.

Heute vormittag stand auf der Tagesordnung der Kammer der Haushalt des Ministeriums des Äußern. Auch die Kommunisten erklärten sich damit einverstanden, daß die Aussprache über die Ratifizierung der Verträge von Locarno einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben soll. Die marokkanische und die syrische Frage sollen am 18. Dezember erörtert werden.

Der Kommunist Marcell Cachin legte Wert darauf, die Frage der Verbandsschulden zu behandeln. Er bezeichnete die gewaltigen Forderungen der ehemaligen Verbündeten in der Höhe von 150 Milliarden als unmoralisch; Frankreich habe mit dem Blut seiner Soldaten bezahlt. Die amerikanischen Kriegslieferungen seien auf Grund einseitiger Verträge geleistet worden. Amerika behaupte, daß Frankreich keine Steuern zahle, und werfe den Franzosen vor, daß sie nicht abrüsteten. Dann fuhr er fort:

Bequemen sich die Amerikaner eigentlich selbst zu dieser Abrüstung, die sie mit einer nicht zu überbietenden Heuchelei dem Weltall aufzwingen wollen? Die militärischen Ausgaben der Vereinigten Staaten belaufen sich für das Jahr 1925 auf 17 Milliarden Frank, die Zahl der mobilisierbaren Mannschaften beträgt 16 Millionen. Der Wert ihrer Flotte beläuft sich auf drei Milliarden Dollar. So sieht die amerikanische Abrüstung aus. Frankreich soll abrüsten. Gut, aber die Vereinigten Staaten mögen ihm mit gutem Beispiel vorangehen. Das Eingreifen der Amerikaner ist noch jedesmal darauf hinausgegangen, die anderen Länder sich in gewissem Sinne zu unterwerfen. Man muß sich fragen, ob nach Deutschland, Belgien, Italien und Polen jetzt Frankreich an der Reihe ist, dieses Joch auf sich zu nehmen. Die französische Hochfinanz ist bereit, für die Auslieferung der französischen Tabakregie 20 Milliarden anzubieten, aber man darf nicht das Ausbeutungssystem des französischen Kapilismus durch dasjenige des amerikanischen Kapitalsmus ersetzen.

Diese Ausführungen des kommunistischen Abgeordneten wurden immer wieder durch die lebhaftesten Beifallsbezeigungen auf den Bänken aller Parteien unterbrochen.

Eine kurze Auseinandersetzung gab es bei dem Kapitel der syrischen Kredite. (Die eigentliche Behandlung dieser Frage ist, wie oben bemerkt, verschoben worden.) Der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidium, Pierre Lavale, sagte, daß die Regierung diese Kredite für ein Werk der Befriedung verlange. Der Berichterstatter für den Haushalt des Ministeriums des Äußern im Finanzausschuß der Kammer, der Sozialradikale Henri Simon erklärte, daß eine Verweigerung dieser Kredite den Verzicht auf das Mandatsland bedeute. Die Sozialisten, die angekündigt hatten, gegen die Kredite zu stimmen, riefen dazwischen: „Das ist es ja gerade, was wir wollen!“ Der rechtsstehende Abgeordnete Désire Ferry sagte, daß die Rechte die in Syrien begonnene Politik nicht billige und darüber in einigen Tagen noch sprechen werde, daß sie aber die Kredite annehmen werde, um Frankreich die Ausübung seines Mandats zu ermöglichen. Dieses Haushaltskapital wurde dann mit 305 gegen 134 Stimmen angenommen.

Auch über die Botschaft beim Vatikan kam es zu einer kürzeren Auseinandersetzung. Der kommunistische Abgeordnete Henriet beantragte eine Herabsetzung der Kredite für die diplomatische Vertretung um 50 000 Frank. Er sagte, daß nicht die Kommunisten die Abschaffung der Botschaft beim Vatikan verlangt hätten, sondern Herriot. Das Kabinett Painlevé-Briand habe dann diese Forderung fallen gelassen, um den Nationalen Block zu befriedigen, um bei diesem dadurch eine wohlwollende Neutralität in den Finanzfragen zu erkaufen. Das Kabinett sei trotzdem gescheitert. Die Kommunisten verlangten deshalb von den Freunden Herriots, die logischen Folgerungen aus diesem Mißerfolg zu ziehen. Renaudel kündigte an, daß die Sozialisten sich der Abstimmung enthalten wollten. Sie betrachteten den gegenwärtigen Augenblick nicht als geeignet, die Auseinandersetzungen wieder zu eröffnen, schwierigere Erörterungen seien im Gange. Briand forderte die Ablehnung des kommunistischen Antrages, die dann mit 280 gegen 108 Stimmen erfolgte. Einige Sozialisten sowie auch einige Radikale stimmten für den kommunistischen Antrag.

Nachmittag wurden die Haushalte der Ministerien der Landwirtschaft und des Innern beraten. Die Kommunisten griffen die brutalen Methoden der Polizei an. Im Laufe der Aussprache machte der Kommunist Vaillant-Couturier sehr erregt darauf aufmerksam, daß Caillaux als Finanzminister eine Strafverfolgung gegen X wegen unlauterer Spekulationen zugunsten des Frankkurses eröffnet habe. Dieser geheimnisvolle Herr X sei aber aller Welt bekannt. Er sei von Caillaut aus dem Finanzministerium hinausgejagt worden, habe aber seinerseits den Finanzminister wieder gestürzt und sitze bereits wieder im Finanzministerium. (Es handelt sich hier um eine leitende Persönlichkeit der Banque de Paris et de Pays-Bas.)

Das Rätsel von Andermatt.

Über die Tragödie der Jurjewskaja entnehmen wir dem „Berl. Tagebl.“ folgende nähere Darstellungen:

„Alle Geheimnisse, welche das Verschwinden der gefeierten Künstlerin Zinaida Jurjewskaja umgeben, werden wohl nie gelüftet werden. Wenn nicht durch neue Tatsachen das tragische Geschehen auch psychologisch einwandfrei erleuchtet wird, dürfte für eine gewisse Mysterienbildung immer Raum bleiben. Das Protokoll der Staatsanwaltschaft wird lediglich Tatsachen aneinanderreihen, welche heute schon bekannt sind. Niemand erwartet, daß die sich widersprechenden Beobachtungen restlos aufgeklärt werden können. Die Mysterienbildung, die den Fall umgibt, ist auf drei Ursachen zurückzuführen. Einmal ist zu bedenken, daß man in dem kleinen Bergdorf Andermatt auf eine wissenschaftliche Behandlung eines solchen Falles nicht eingestellt ist. Wäre von Anfang an ein Gerichtsmediziner den vorhandenen Spuren nachgegangen, so besäßen wir heute so manche uns fehlende Aufklärung. Genaue Nachrichten über die Feststellungen der Polizeiorgane waren sodann Tage hindurch der Öffentlichkeit und Presse nicht zugänglich. Die Ortspolizei von Andermatt wahrte Schweigepflicht und überließ die Aufklärung der vorgesetzten Behörde in der Kantonshauptstadt. Damit war einer Gerüchtebildung Tür und Tor geöffnet. Dazu kam endlich, daß Oberst v. Bremer persönlich Gewicht darauf legte, daß Details nicht jedermann zugänglich würden. Er hielt die Auffassung auch in seinen Telegrammen aufrecht, daß sich ein Unglücksfall ereignet haben müsse. Rekapitulieren wir in erster Linie die Vorgänge, die sich vor dem Verschwinden Zinaida Jurjewskajas an Hand einschlägiger Besprechungen mit zuverlässigen Persönlichkeiten des Dorfes knüpften. Die Sängerin traf vergangenen Donnerstag mit dem 12 Uhr 28 Minuten Andermatt erreichenden Zuge ein und begab sich vom Bahnhof direkt ins Hotel zur Krone. War die Dame überhaupt Frau Zinaida Jurjewskaja? Bei der Feststellung der Identität muß man sich an das Folgende halten: Die Dame sprach ein mit slawischer Färbung durchsetztes Deutsch. Daß sie eine Russin sei, konnte der Besitzer des Hotels zur Krone, ein ausgezeichnet geführter Gasthof, der sich während Generationen in den Händen der gleichen Familie befindet, einwandfrei feststellen; denn er selbst ist in Rußland gereist und spricht und schreibt russisch. In der Fremdenliste hat sich Zinaida Jurjewskaja mit ihrem richtigen Namen Senta v. Bremer, Lehrerin in Berlin, eingetragen. Das Gepäck, das Zinaida Jurjewskaja im Hotel zurückließ, erkannte Oberst v. Bremer einwandfrei als dasjenige seiner Gemahlin.

Irgend etwas Auffälliges zeigte Zinaida Jurjewskaja bei der Ankunft im Hotel durchaus nicht. Sie machte einen durchaus normalen Eindruck. Es fiel auch nicht weiter auf, daß sie erklärte, das Mittagessen später einnehmen zu wollen. Dies kommt bei Gästen, die eine lange Reise hinter sich haben und sich abgespannt fühlen, öfter vor. Zinaida Jurjewskaja begab sich auf ihr Zimmer und schrieb dort einen Brief. Ungefähr um ½2 Uhr verließ sie das Haus, wie sie sagte, zu einem kurzen Spaziergang, von dem sie dann nicht zurückgekehrt ist.

Ihr Fehlen fiel erst Freitag am späten Vormittag auf. Es hängt dies mit den örtlichen Verhältnissen in Andermatt zusammen. In dem wasserreichen Kanton Ury wird der Elektrizitätsverbrauch nicht nach Kilowattstunden berechnet, sondern der Abonnent bezahlt eine bescheidene Pauschale pro Glühlampe und kann nachher so viel Strom verbrennen, als ihm beliebt. Bei der Abendbestellung der Zimmer wird den Gästen das elektrische Licht angezündet. Wenn dann in einem Zimmer auch nach dem Nachtessen das Licht brennen bleibt, kann angenommen werden, daß sich der Gast im Zimmer befindet. Daß Zinaida Jurjewskaja das Nachtessen nicht nahm, fiel weiter nicht auf. Viele Gäste pflegen ihre Mahlzeiten nicht im gleichen Hotel einzunehmen. So wurde man erst Freitag vormittag stutzig, als Zinaida Jurjewskaja auch nicht zum Frühstück erschien. Als die Bedienung sich nach ihrem Befinden erkundigen wollte, brannte in ihrem Zimmer noch das elektrische Licht. Das Bett war unberührt. Sofort wurde der Polizeiposten alarmiert und durch den Gemeindeschreiber eine Kolonne von Bergführern gebildet, um die Vermißte zu suchen.

Noch bevor die Rettungskolonne ihre Arbeit aufnahm, wurde schon eine erste Spur bekannt. Der Wegknecht Frey, der für die Offenhaltung der Straße von Andermatt nach Göschenen alle Morgen die Schneeverwehungen wegzuräumen hat, hatte einen prächtigen Pelzmantel gefunden, der einer Dame gehören mußte. Die Entdeckung dieser Spur war nur einem Zufall zu verdanken. Der Mantel lag nämlich nicht auf der Straße, sondern war von einer Schneeverwehung bedeckt. Der Hund des Wegknechtes zeigte beim Passieren jener Stelle Unruhe und schnüffelte im Schnee herum, kratzte mit den Füßen und machte dadurch seinen Herrn aufmerksam, der bei näherem Zusehen im Schnee die Spuren eines Pelzes erkannte und den Mantel entdeckte. Sofort begab er sich ins Dorf und führte die Rettungskolonne zur vermutlichen Unfallstelle.

Die Schöllenen ist die wildeste Felsschlucht der Schweiz, und durch ihre Gefährlichkeit, namentlich im Winter und bei Föhnstürmen, bekannt. Fast senkrechte, turmhohe Felswände fallen zur Schlucht der Reuß ab, die sich durch ein wildes Bett dem Tale zuschlängelt. Die Unfallstelle liegt etwa 100 Meter oberhalb der Teufelsbrücke. Hier befindet sich eine kanzelartig vorspringende schmale Felsplatte, unter der sich unmittelbar ein ungefähr 50 Meter hoher Wasserfall öffnet, der von der Teufelsbrücke einige hundert Schritt weiter überbrückt wird. Im Volksmunde heißt diese Stelle „St. Antöni“. Sie gilt von jeher als der gefährlichste Ort der ganzen Schweiz. Von der Straße aus ist diese Felskanzel nicht zugänglich. An dieser vermutlichen Unfallstelle machte die Rettungskolonne folgende Feststellungen: Im Schnee, der die ungefähr 6 Meter breite Felskanzel bedeckt, fanden sich Spuren von Frauenschuhen. Leider wurden diese Spuren nicht mit Gips ausgegossen, doch die Angehörigen der Rettungsmannschaft sind jedenfalls zuverlässige Beobachter von Spuren, denn die Bergführer sind gleichzeitig routinierte Jäger. Beobachtet wurden von ihnen acht Schritte, und zwar bewegen sich alle Schritte gegen die Schlucht zu. Auch fand man nur Spuren dieser Damenschuhe und nicht auch Spuren einer zweiten Person. Am Straßenrand fand man sodann zwei kleine Fläschchen und ein blutiges Rasiermesser. Hinsichtlich des Rasiermessers gehen allerdings die Meinungen auseinander. Vielleicht wird die amtliche Vernehmung über diesen Punkt Klarheit bringen. Bei den Fläschchen handelt es sich um Morphium. Die Fundgegenstände wurden sofort zur Untersuchung dem Dorfarzt übergeben, der die Reste des Inhalts als Morphium erkannte. Sodann fand man ein gleiches Fläschchen gefüllt im Gepäck der Sängerin. Bei der Unglücksstelle fanden sich auch Blutspuren, und zwar einzelne Tropfen neben den linken Spuren der Schuhe. Man deutet dies auf Verletzungen an der linken Hand als ein Zeichen der durchschnittenen Blutadern. Zinaida Jurjewskaja ist von der Kanzel nicht in das Wasser hineingesprungen, sondern in die Tiefe gerutscht. Auch dies geht aus den beobachteten Spuren hervor. Dabei ist es interessant, daß die linke Seite der Spuren wieder Blutverfärbungen zeigte. Von der Kanzel rutschte die Unglückliche auf eine vorspringende Felswand, die ungefähr 30 Meter tiefer liegt. Hier fand sich auf dem Schnee eine große Blutlache. Einige Beobachter wollen neben dieser Blutlache Fingereindrücke gesehen haben. Von den Spuren am Unglücksort sollen von Privaten Photographien gemacht worden sein, es ist jedoch nicht gelungen, die Richtigkeit dieser Behauptung festzustellen oder eine Photographie einzusehen.“

Trauerfeier für die Sängerin Jurewskaja.

Trotzdem die Nachforschungen unausgesetzt fortgesetzt werden, sind bisher keine Spuren gefunden worden. Mittlerweile ist in Berlin in der russischen Kirche in der Nachodstraße in Wilmersdorf eine Trauerfeier für die Tote abgehalten worden. Schon lange vor der Feier, so wird berichtet, hatte sich eine große Menge Menschen zusammengefunden, die aus Verehrern und Verehrerinnen der so tragisch ums Leben gekommenen Sängerin bestand. Der Metropolit der patriarchalischen Kirche Tichon hielt dann die Feier ab.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(47. Fortsetzung.)

„Ich muß selbst nach London,“ sagte er jeden Tag. „Mit dem Schreiben kommt man nicht weiter.“

Und er verschob immer wieder die Reise. Vielleicht war das Geld doch im Lande selbst zu beschaffen. Er verbiß sich geradezu in die Hoffnung.

„Ja, wenn wir ein großes Depositengeschäft hätten!“ raunzte Mollheim. „Alle anderen arbeiten mit fremdem Kapital! Nur wir sitzen auf dem hohen Pferd. Und können vor lauter Noblesse nicht japsen.“

Streit gab es, heftige Rede und Gegenrede. Eine Aufsichtsratssitzung folgte der anderen. Eigentlich stand nur der alte Kronau, der in den Aufsichtsrat der Bank eingetreten war, an der Seite Heidenbergs und focht erbitterte Schlachten mit Mollheim. Sie warfen sich in den Konferenzen die furchtbarsten Injurien an den Kopf. Spöttisch der eine, polternd der andere. Am Abend versöhnten sie sich beim Rheinwein, um in der nächsten Sitzung wieder aufeinander loszugehen.

„Die Leute wissen ja gar nicht, wohin mit dem Gelde,“ schrie Mollheim. „Sie werfen es den Banken ja direkt in die Arme. Was die Deutsche Bank und die Diskonto und die Dresdner tun, könnten doch um Himmelswillen auch wir! Uns wird man erst recht zulaufen, weil man weiß, daß wir solid sind. Beinahe zu solid für heutige Verhältnisse und Begriffe. Folgt mir, gründet eine große Aktiengesellschaft! Prospekt, Reklame — im Nu ist alles überzeichnet. Wir haben Geld, mehr als wir brauchen!“

Es war die Zeit der Hochflut. Die Mark fiel — nein, sie stürzte und stürzte. Hunderte und Hunderte von großen und kleinen Druckereien taten nichts anderes als Geld zu fabrizieren. An der Börse peitschten sich die Ziffern in die Höhe. Man rechnete nur noch mit Milliarden. Alte Leute, die mit diesem Totentanz der Nullen nicht mitkonnten, drehten die Hähne ihrer Gasleitungen auf. Oder wurden verrückt. Aber die Schulbuben debattierten über den Stand des Dollars. Die Köchin, der Straßenbahnschaffner, der Staatsbeamte, der Schauspieler, die Laufmädel — — alles spekulierte. An den Schaltern der Banken stießen sich die Leute.

Die Banken scheffelten das Geld. Warfen es auf die Börse. Von dort kam es zurück in die Masse. Der Kreislauf des Wahnsinns — — —

Heidenberg stemmte sich dagegen.

„Eines Tages kommt das Ende!“ beharrte er. „In der Regierung beginnen sie sich bereits zu rühren. So viel ich weiß, wollen sie mit der neuen Währung auf einmal schnell herauskommen. Ich selbst dränge sie dazu. Es geht ja nicht weiter! Ich baue nicht auf Sand und noch weniger auf Papier. Von dem Geld der verrückten Horde, die sich Publikum nennt, will ich nichts wissen.“

„Bravo!“ schrie Kronau.

„Quatsch!“ krähte Mollheim.

Diese Kämpfe machten Heidenberg nervös. Raubten ihm seine Sicherheit und Entschlossenheit. Er verschloß sich nicht den Argumenten seines alten Mitarbeiters, aber sein Stolz, sein Haß gegen diese neue Zeit lehnten sich dagegen auf. Er war einer von denen, die keine Konzessionen machen.

So verging eine Woche, eine zweite. Man kam in den August hinein. Frau Gerda Heidenberg schrieb aus Ostende, sie gehe noch auf einige Zeit nach Trouville — — —.

Heidenberg ballte die Faust.

„Nun, dann muß ich eben einen längeren Umweg machen, wenn ich nach London fahre,“ sagte er zu Hannah. „Ich fahre! Ich mache ein Ende — — so oder so!“

Aber die Ereignisse überstürzten sich.

XXXI.

Man hatte einen Ausflug nach Heringsdorf gemacht. Eine ganze Karawane, Avalescu, Kestner mit seiner schönen Frau, der Brasilianer mit seiner legitimen und illegitimen Geliebten, Graf Walckenstein — immer ein Paar in einem Auto. Man hatte sich den Sonntag über fabelhaft amüsiert, hatte Hummern gegessen und Sekt getrunken und war am Abend nach Berlin zurückgefahren. Zu regnen hatte es begonnen; Reinhold hatte das Steuer an den Chauffeur abgegeben und sich mit Hannah in den Wagen zurückgezogen.

Der Sekt, die Stimmung steckten ihm noch in den Sinnen, und er fiel brutal über sie her. Wie gelähmt war sie zuerst. Dann fühlte sie mit Entsetzen, wie, durch seine Küsse emporgerissen, in ihr selbst Glut und Leidenschaft aufflammten. Mit zusammengepreßten Lippen setzte sie sich zur Wehr. Gegen ihn. Gegen sich selbst. Preßte Hände und Knie gegen seine keuchende Brust und rang sich von ihm los.

„Du gehörst mir,“ schrie er. „Ich lasse mich nicht länger zum Narren halten. Wenn Du Dich mit dem Schuft, dem Heidenberg —“

Er kam nicht weiter. Mit der geballten Faust schlug sie ihm ins Gesicht. Aber dann war auch ihre Kraft zu Ende. sie verfiel in einen Weinkrampf.

Fassungslos hockte er neben ihr und stotterte kindische Worte der Entschuldigung —

Am nächsten Tage schrieb sie ihm:

„Lieber Reinhold,

der gestrige Vorfall hat wohl auch Dir gezeigt, was ich schon längst gefühlt habe, daß wir nicht mehr zusammen taugen. Du bist nicht mehr der, dem ich dereinst mein Wort gegeben habe — vielleicht bin auch ich nicht mehr dieselbe. Es ist daher besser, wir trennen uns, ehe es zu spät ist. Ich wünsche Dir alle die Erfolge, die Du Dir erträumst und von denen auch ich einst geträumt habe.

Hannah Weyl.“

Diesen Brief schickte sie ihm mit allen seinen Geschenken in sein Bureau. Eine Stunde später läutete er sie an. Bat, flehte, drohte. „Nein — nein,“ sagte sie.

Am Abend zitterte sie, er würde sie vor dem Bureau erwarten. Das tat er nicht, aber als sie nach Hause kam, war er bereits dort und hatte die Mutter mobilisiert.

Frau Weyl war außer sich. Es war nicht ihre Art, laut zu schreien oder zu weinen, doch hatte sie eine stille, feine Art, die viel unwiderstehlicher war. Hinter ihr verschanzte sich Reinhold, überließ ihr die Aufgabe, Hannah zu bekehren — ganz abgesehen „von allen Vernunftgründen“, schon mit Rücksicht auf die Schande — —

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Dezember.

Die Klöpfel- oder Boselnächte.

Die Donnerstagsnächte der Adventszeit oder, wie in Kärnten, die Dienstagnächte, heißen im Volksmunde Klöpfel- oder Boselnächte. In diesen Nächten gehen Erwachsene an die Fenster der Wohnungen und werfen mit kleinen Steinen oder auch mit Linsen und Erbsen an die Scheiben. Dieses Bewerfen gilt als Gruß und wird von den Bewohnern mit einem „Vergelt's Gott" oder sonst mit einem Dankeswort beantwortet. Möglicherweise ist dieser Brauch ein Überbleibsel aus der Zeit der Urchristen, als sich diese nur heimlich versammeln konnten und das Anklopfen oder Bewerfen als Zeichen der Verständigung zu einer bevorstehenden Zusammenkunft benutzten. Da und dort wird das Klöpfeln oder, wie es noch genannt wird, das Klocken, auf eine andere Art erklärt. Danach sollen sich einst, als der „schwarze Tod" ganz Deutschland heimsuchte und einen großen Teil der Bevölkerung hinwegraffte, die Menschen fast gar nicht mehr aus ihren Wohnungen hinausgewagt haben. Nur wenn die Nacht hereingebrochen war, betraten die Mutigsten die Straßen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Verwandten, die Freunde und Bekannten noch lebten, warfen die Leute, die sich aus ihren Häusern gewagt hatten, kleine Steine an die Fenster und erhielten, wenn noch jemand lebte, Antwort. Auch noch andere Bräuche sind mit den Klöpfelnächten verbunden. So wird in manchen Gegenden das Bleigießen in den Klöpfelnächten und nicht in der Neujahrsnacht vorgenommen.

Wie wird der Winter?

Der bekannte, öfter „erfolgreich" gewesene Wetterkundige Dr. Franz Baur in St. Blasien (Schwarzwald) äußert sich über die winterlichen Wetteraussichten wie folgt:

„Der Winter 1925/26 wird in Deutschland früh beginnen, dafür aber nicht sehr lange dauern. Die Temperatur wird im Durchschnitt ziemlich normal sein. Es ist mit einigen empfindlichen Frostperioden zu rechnen, zwischen denen aber wieder Tage und Wochen milder Witterung zwischengeschaltet sein werden. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Winter wieder so extrem mild sein wird wie der letzte Winter; es ist aber auch fast ebenso unwahrscheinlich, daß er so streng und schneereich wird, wie der Winter 1923/24."

Also die sogenannte „goldene Mittelstraße" soll eingehalten werden. Eine solche Voraussage hat ja auch auf alle Fälle den Vorzug, mindestens zum großen Teil zuzutreffen. Bei anderen Prognosen, die sich „voll und ganz" auf strengen oder milden Winter einstellen, kann es leicht das Gegenteil werden. Im übrigen werden Wettervoraussagen auf lange Sicht immer eine recht zweifelhafte Sache bleiben.

Unsere Stadtverordneten.

II.

Dem „Dziennik Poznański" entnehmen wir folgende weitere Stadtverordnetenskizzen:

Stadtv. Ballenstedt ist Posener. Er studierte an der architektonischen Fakultät am Polytechnikum in Karlsruhe. Bis zum Jahre 1914 arbeitete er im Ausland, worauf er sich in Posen niederließ. Zu seinen Bauprojekten gehört auch die Apollo-Passage. Er ist Mitglied des Landesausschusses und Vorsitzender des Wojewodschaftsvorstandes der Nationalen Arbeiterpartei. Eine eingehende Antwort auf die Fragen über die Stellung zur Stadtverwaltung könne er erst nach Verständigung mit seinem Klub geben, der das Parteiprogramm für die nächsten vier Kadenzjahre festlegen werde.

Stadtv. Buggel ist Direktor der Bank Ziemian. Für eine der brennendsten Fragen hält er die Verlegung des Stadtkrankenhauses aus der Mittelstadt nach der Peripherie der Stadt. Er wisse wohl, daß es Zukunftsmusik sei, aber er müsse die Frage als dringend hervorheben.

Der Stadtverordnete Władysław Borysiak ist Stellmacher von Beruf, steht im 46. Lebensjahre und gehört der Nationalen Arbeiterpartei an. Zur städtischen Wirtschaft äußerte er sich folgendermaßen: Ich habe meinen Standpunkt in dieser Frage in Versammlungen und in den Blättern präzisiert. Hier kann ich nur betonen, daß meine Anschauungen ganz mit dem Parteiprogramm im Einklang stehen. Die Leitlinie der städtischen Politik der Nationalen Arbeiterpartei ist überdies nur zu bekannt, als daß man sie noch einmal durchzudiskutieren brauchte. Persönlich bin ich Gegner von Parteiprogrammerklärungen durch jedes der Mitglieder in individueller Fassung. Ich bin ein zu diszipliniertes Mitglied der Partei, als daß ich durch meine eigenen Betrachtungen, die, schlecht verstanden, die Autorität der Partei erschüttern könnten, das Parteiprogramm verunstalten wollte.

Der Stadtverordnete Edmund Banc ist 41 Jahre alt und Leiter einer Druckerei. Frühzeitig nahm er tätigen Anteil an der sozialen Arbeit. Er ist Mitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt. Politisch gehört er zur Christlichen Demokratie, in der er Mitglied des Wojewodschaftsvorstandes und Bezirksvorsitzender für die Stadt Posen ist. Auf die Frage des Gewährsmannes, wie er zur Stadtverwaltung stehe, erklärte er: Alle Fragen, die die Stadtverwaltung betreffen, sind ausnahmslos sehr wichtig. Vor allem haben wir nicht ein der Größe der Stadt entsprechendes Stadtkrankenhaus. Sowohl die Frage des Ausbaus der Stadt als auch die städtische Sozialpolitik hängen eng mit dem Rahmen des Budgets für das Jahr 1926 zusammen. Dieses Budget muß trotz allem unter dem Gesichtspunkt weitest gerückter Entlastung der Bevölkerung bei der Zahlung städtischer Steuern im Hinblick auf die unbestritten geschwächte Zahlungsfähigkeit im nächsten Jahre aufgestellt werden. Sämtliche Investitionen müßten meiner Meinung nach nur aus langfristigen Anleihen gedeckt werden, damit die Last des Ausbaus der Stadt auch von den kommenden Geschlechtern getragen wird.

---

* **Schützt die Gas- und Wasserleitungen gegen Frost!** Zur Vermeidung des Einfrierens von Gas- und Wasserleitungen, das Störungen in der Zuführung von Gas und Wasser zur Folge hat, ist es notwendig, daß die Leitungen gegen Frost geschützt werden. Den Besitzern wird daher dringend geraten, die Keller gegen das Eindringen von Kälte dadurch zu schützen, daß die Kellerfenster dicht geschlossen und nötigenfalls die Messer und Leitungen mit Schutzumhüllungen versehen werden. Dadurch werden nicht nur Störungen in der Zuführung von Gas und Wasser, sondern auch Ausgaben für Wiederherstellung der Anlagen vermieden.

s. **Zu Dr. Dr. med. promovierten** an der hiesigen Universität Kazimierz Szumowski aus Freiburg in der Schweiz und Marjan Poleski aus Morasko, Kreis Posen.

× **Die Wochenmarktspreise** auf dem heutigen Montagswochenmarkt hatten sich gegenüber denen des letzten Freitagsmarktes wenig geändert. Man bezahlte das Pfund Landbutter mit 2,50—2,70 zł, Tafelbutter mit 3—3,20 zł und die Mandel Eier mit 3,50—3,60 zł.

× **Im Kino Apollo** wird gegenwärtig ein Film unter dem Titel „Der Dieb im Paradies" vorgeführt, der den Kampf um Liebe und Gold darstellt und bei den zahlreichen Besuchern ein ganz ungewöhnliches Interesse erweckt. Dieses erscheint uns durchaus berechtigt, wenn man sieht, wie besonders die Vertreter der Hauptrollen mit bestem Erfolge sich bemühen, ihren schwierigen Aufgaben gerecht zu werden. Eine wesentliche Bereicherung erfährt das interessante Programm durch nicht weniger als drei vortreffliche Beigaben.

× **Plötzlicher Tod.** Gestern früh wurde auf dem Hofe in der ul. Szewska 2/3 der Verteidiger Jan Żak tot aufgefunden. Der Tote war im Jahre 1864 geboren. Er hat beim Betreten des Hofes einen Schlaganfall erlitten, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat.

× **Selbstmord.** Am Sonnabend erschoß sich eine gewisse Aniela Mazurek, die als Köchin in Krzyżownik, Kr. Posen, tätig war. Die Motive zur Tat sind bisher unbekannt. Eine eifrige Untersuchung ist im Gange.

× **Feuer.** Gestern nachmittag um 2,10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der ul. Wybickiego 3/4 gerufen, wo Bretter, die in einem Raum zum Trocknen aufbewahrt waren, in Brand geraten waren. Nach kurzer Tätigkeit der Wehr konnte der Brand, ohne größeren Schaden anzurichten, gelöscht werden.

× **Schießerei.** Die Familien Klimek und Przyborowicz wohnen in einer gemeinsamen Wohnung, Kl. Gerberstraße 7. Reibereien wegen der ungleichen Verteilung der Wohnung waren auf der Tagesordnung. Am Sonnabend abend verlangte Klimek von Przyborowicz, er solle die Wohnung räumen. Frau Klimek, eine sehr energische und temperamentvolle Dame, unterstützte die Forderung ihres Mannes, indem sie durch die Tür des ihr verhaßten Nachbars schoß. Dadurch wurde Leon Jarmuszak, ein Vetter des Przyborowicz, verwundet. Die Polizei hat der Schießerei ein Ende bereitet und Frau Klimek verhaftet.

× **Festnahme.** Bei einer Razzia, die die Polizei in den gestrigen Morgenstunden hielt, wurde ein gewisser Piotr Remiszewski, der ein großes Paket auf dem Rücken trug, verhaftet. Es stellte sich heraus, daß in dem Paket sich der Plüsch von den Sitzen der Eisenbahnwagen erster und zweiter Klasse befand. Remiszewski hat es verstanden, nachts auf den Bahnhof zu gelangen, um in den dort stehenden Zügen seine Tätigkeit auszuüben.

× **Überfall.** Am Sonnabend nachmittag erschien in der ul. Długa ein Mann mit einer Aktenmappe, welcher vorgab, den Gasometer prüfen zu müssen. Die ahnungslose Frau ließ den Unbekannten in die Wohnung und schickte bald darauf ihr Dienstmädchen auf einen Besorgungsgang. Der Unbekannte stürzte sich, als das Dienstmädchen die Wohnung verlassen hatte, auf die Inhaberin der Wohnung und verletzte diese mit einem Rasiermesser an verschiedenen Körperteilen. Durch die Hilferufe der Überfallenen eilten Nachbarn herbei, und der Täter benutzte diese Gelegenheit, um unbemerkt zu entkommen. Trotz eifriger Untersuchung von seiten der Behörden konnte dieser freche Eindringling noch nicht entdeckt werden.

× **Diebstähle.** Gestern wurde in der Parochialkirche St. Maria in Posen der feuerfichere Geldschrank von jedenfalls mit der Öffentlichkeit genau bekannten Personen erbrochen. Die Geldschrankknacker wurden jedoch bei der Arbeit durch irgendwelche Geräusche aufgescheucht und verließen den Tatort, ohne etwas mitzunehmen. In dem offenen Geldschrank lagen größere Summen Geld, das unangetastet blieb. — Unbekannte Diebe drangen in die Schneiderwerkstatt in der ul. Półwiejska 34 ein und ließen verschiedene Gegenstände, wie zwei Anzüge und einen Mantel im Werte von 380 zł mit sich gehen. — In der ul. Strzelecka Nr. 18 wurde von unbekannten Dieben aus einem Stall ein vierrädriger Handwagen im Werte von 50 zł gestohlen. — Aus einer Wohnung in der ul. Ogrodowa 9 wurden verschiedene Wertsachen im Werte von 400 zł entwendet. — Von einem Neubau in der ul. Spólna 11 haben unbekannte Täter verschiedene Werkzeuge, wie Gewindeschneidekolben, Rohrschneidescheren, Röhren und anderes Material gestohlen. Die bestohlene Firma gibt den ihr dadurch verursachten Schaden auf 500 zł an. — Von einem Boden in der ul. Głogowska 55 haben Wäschemarder die zum Trocknen aufgehängte Wäsche gestohlen. Die Bestohlenen geben den Schaden mit 130 zł an. — In Glowno haben Diebe aus einer Trocknerei 7 Pferdehäute entwendet, die einen Wert von 140 zł darstellen.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh + 0,50 Meter, gegen + 0,40 Meter am Sonntag und + 0,24 Meter am Sonnabend früh.

× **Vom Wetter.** Heute Montag, früh war ein Grad Kälte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch,	16. 12.:	Gemischter Chor Posen, 8 Uhr abends: Übungsstunde.
Mittwoch,	16. 12.:	Evang. Verein Junger Männer: Bibelbesprechung.
Donnerstag,	17. 12.:	Bachverein, in der Kreuzkirche: Weihnachtsoratorium.
Donnerstag,	17. 12.:	Evang. Verein Junger Männer: Posaunenchorübungsstunde.
Freitag,	18. 12.:	Verein Deutscher Sänger, 8 Uhr abends: Übungsstunde.
Sonnabend,	19. 12.:	Evang. Verein Junger Männer: Wochenschlußandacht.
Sonntag,	20. 12.:	Bachverein: Weihnachtsoratorium in Lissa.
Sonntag,	20. 12.:	Evang. Verein Junger Männer: Soldatenweihnachtsfeier.

---

* **Bromberg,** 13. Dezember. Ein Kurpfuscher hat seit einiger Zeit hier sein Unwesen getrieben. Er trat unter den Namen Dr. Steiger, Dr. Koch und Dr. Thomé auf, in Wirklichkeit war es der 39jährige Fleischer Kazimierz Popielewski, wohnhaft Nakielska 36, der auf die Leichtgläubigkeit namentlich von Frauen spekulierte, und zwar mit gutem Erfolge. Er wurde viele seiner „unfehlbaren" Medikamente für teures Geld los, und das Böse an der Sache war, daß diese Medikamente nicht immer unschädlich waren. Nunmehr wurde der Schwindler festgenommen, und die Kriminalpolizei ersucht diejenigen, die durch ihn geschädigt worden sind, sich zu melden und die etwa noch vorhandenen Medikamente zur Untersuchung abzuliefern.

* **Inowrocław,** 10. Dezember. Zur letzten Ruhe bestattet wurde gestern in Polanowice der Rittergutsbesitzer Walter von Gierke, der am 30 November nach kurzem, aber schwerem Leiden in Wiesbaden, wo er Heilung suchte, verstorben war. Mit ihm schied ein furchtloser Bekenner des Deutschtums, ein fester Anhänger seines evangelischen Glaubens und ein Vorbild treuer Pflichterfüllung von hinnen. Seinen Beamten und Arbeitern war er ein gerechter, fürsorgender Gutsherr. Die Beisetzung in heimatlicher Erde am 9. Dezember, seinem Geburtstage, erfolgte unter überaus zahlreicher Beteiligung auch aus weiteren Kreisen, und diese Anteilnahme bezeugte die hohe Wertschätzung, die man dem Dahingeschiedenen zollte.

* **Neutomischel,** 12. Dezember. Die Schnapsausschankkonzession gekündigt wurde, wie die hiesige „Kreis-Ztg." hört, zum 1. Januar 1926 folgenden Personen in Neutomischel: Walter Goldmann, Hermann Pflaum, Posener Straße, Richard Wandrey, Karl Knobel, Goldstraße, Walter Feldhahn (Goldner Adler), Alfred Rausch, Alter Markt; in Friedenhorst Carl Riesner, in Brandorf Adolf Boehnke, in Bentschen Georg Neumann, Rudolf Trojanowski, Jan Weber, Tadeusz Olejniczak (C. Fellner). Außer den beiden Letztgenannten sind es deutsche Besitzer, die in ihrer Existenz durch diese Kündigung schwer getroffen werden, und die die Konzession zum Teil schon seit Generationen besitzen. Die Geschädigten werden höherenorts durch den Gastwirteverband Einspruch erheben.

□ **Tuchel,** 12. Dezember. Beim Fällen von Bäumen im Belauf der Försterei Schwiedt wurde der 51jährige Waldarbeiter Karl Schewe von einem fallenden Baume getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen,** 14. Dezember. Die Hausbesitzersfrau Franziska Przepióra aus der ul. Dąbrowskiego 46 (fr. Große Berlinerstraße) wurde wegen Wohnungswuchers in zwei Fällen (in einem Falle hatte sie für eine Dreizimmerwohnung 2700 zł, in einem anderen für eine Einzimmerwohnung 1500 zł Abstandsgeld gefordert) zu einem Monat Gefängnis, 2500 zł Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils verurteilt. Der mitangeklagte Ehemann wurde freigesprochen. — Gleichfalls wegen Wohnungswuchers und wegen Wechselfälschung erhielt ein gewisser Michael Kalinowski aus der Gegend von Krakau 1½ Jahre Gefängnis. — Wegen Betruges bei der Aufstellung der Danina-Zensiten wurde, dem „Kurjer" zufolge, der Schulze Franz Pięta aus Biała wieś, Kreis Grätz, zu drei Monaten Gefängnis unter Berücksichtigung der Amnestie verurteilt. Der mitangeklagte Lehrer Roman Hoffmann wurde freigesprochen.

s. **Posen,** 12. Dezember. Die zweite Strafkammer verurteilte den Fischer Władysław Borowicz und den Fischhändler Feliks Heller zu je 200 zł bzw. 10 Tagen Gefängnis, weil sie den Redakteur Mieczysław Noskowicz überfallen und verletzt hatten.

s. **Schrimm,** 12. Dezember. Die detachierte Strafkammer verurteilte den Kurpfuscher Antoni Markowski von hier, der sich an einer 17jährigen „Patientin" schwer vergangen hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

* **Bromberg,** 12. Dezember. Bekanntlich war der Geschäftsführer des deutschen Sejmbüros, Studienrat Heidelck von der Strafkammer zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. H. stand unter der Anklage, bei dem seinerzeitigen Siegelbruch am deutschen Sejmbüro mitgewirkt zu haben. Das Appellationsgericht wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Bezirksgericht zurück, das sich nun gestern abermals mit der Sache beschäftigte. Das Urteil lautete diesmal auf 200 zł Geldstrafe bzw. 20 Tage Haft.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Weihnachtsmann. Die Versendung von Fleisch ganz ausgeschlossen.

Pf. M. in S. Das polnische Aufwertungsgesetz kennt eine Anmeldung der aufzuwertenden Hypotheken nicht; in Deutschland sind die Hypotheken beim Grundbuchamte des Amtsgerichts, bei dem sie eingetragen sind, zur Aufwertung anzumelden. Die Anmeldung muß bis zum 1. Januar 1926 erfolgen.

B. C. L. Die 15 000 deutsche Mark hatten am 15. Dezember 1922 einen Wert von 15,79 zł. Davon sind 10 % zurückzuzahlen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 15. Dezember.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: Bunter Abend.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.15—9.30 Uhr: Vortragsabend Ludwig Hardt.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8 Uhr: Großer Orchester- und Arienabend.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8—9 Uhr: Eine Weihnachtsmusik.

Wien, 530 Meter. Abends 7.30 Uhr: Übertragung aus der Wiener Volksoper „Fidelio".

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 16. Dezember.

Berlin, 505 Meter. Abends 8 Uhr: „Die tanzende Prinzessin", Operette in drei Teilen.

Dresden, 294 Meter. Abends 8.15 Uhr: „Liebelei", Hörspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler.

Münster, 410 Meter. Abends 7.30—8.15 Uhr: Konzert des Bach-Chores. Abends 8.15 Uhr: „Fidelio".

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8—9.30 Uhr: Volkslieder aus allen Ländern.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Lage der polnischen Eisenindustrie

kann durch nichts besser gekennzeichnet werden als durch die nun vor einigen Tagen endlich zur Tatsache gewordene Gründung des Allpolnischen Eisensyndikats. So sehr auch die Vorgeschichte dieser Gründung zur Vorsicht mahnte, haben wir doch schon vor mehreren Wochen dieses Ereignis als bestimmt bevorstehend ankündigen können. Gab es doch einfach gar keinen anderen Weg mehr, um die katastrophalen Verhältnisse in der polnischen Eisenhüttenindustrie, die sich seit dem Ausbruch des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges und infolge der wiederholten schweren Erschütterungen des Złotykurses immer unhaltbarer gestaltet hatten, wenigstens einigermaßen zu mildern. Dem Druck dieser Verhältnisse hat sich schließlich auch die stark unter französischem Einfluß stehende „Huta Bankowa", die bisher immer noch glaubte, auf dem kongreßpolnischen Absatzmarkt sehr weitgehende Vorrechte gegenüber der polnisch-oberschlesischen Konkurrenz für sich in Anspruch nehmen zu können, beugen müssen. Jene Vorgeschichte ist übrigens interessant genug, um hier noch ein paar Worte darüber zu sagen. Sie datiert bereits aus den ersten Tagen nach der offiziellen Einverleibung Ostoberschlesiens in die polnische Republik. Während man noch im Abstimmungskampfe der oberschlesischen Schwerindustrie goldene Berge versprochen hatte für den Fall, daß sie an Polen übergehe, sah sich der sorgenvolle Warschauer Handelsminister schon Anfang August 1922 veranlaßt, eine gemeinsame Konferenz der kongreßpolnischen und oberschlesischen Hütten einzuberufen. Offiziell geschah dies, weil man u. a. über den gemeinsamen Bezug von Erzen und Schrott oder Koks sowie über gewisse Fragen des Veredelungsverkehrs beraten wollte, in Wahrheit verfolgte man aber ganz andere Pläne. Die kongreßpolnischen Hütten waren von der größten Angst befallen, daß sie, deren technische Ausrüstung größtenteils weit hinter derjenigen der oberschlesischen Industrie zurückstand, von den Märkten West-, Klein- und Altpolens mehr oder weniger vollkommen verdrängt werden würden. Sie waren sich auch bewußt, daß das deutsche Absatzgebiet der ostoberschlesischen Schwerindustrie allmählich verloren gehen werde und daß man schon aus diesem Grunde den oberschlesischen Hütten rechtzeitig andere Auslandsmärkte erschließen müsse. Unter dem Deckmantel eines allgemeinen polnischen Berufsverbandes wollte man eine wirtschaftliche Vereinigung der gesamten polnischen Hüttenindustrie vorbereiten, durch die man später den neu gewonnenen Bruder aber ungern empfangenen Konkurrenten im Zaum halten zu können hoffte. Gleichzeitig versprach man sich von einem solchen Zusammenschluß, daß man die überlegene Einkaufs- und Absatzorganisation der oberschlesischen Industrie auch den Zwecken der kongreßpolnischen Hütten dienstbar machen könne. Die Oberschlesier waren damals freilich klug genug, ihre Selbständigkeit zu behaupten. Sie verfolgten ihre Berufsinteressen weiter bis auf den heutigen Tag in dem Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Verein, während die übrigen polnischen Hütten ihren eigenen Verband bildeten. Auch der Nationalisierungsfeldzug, der dann bald unter Korfantys geistiger und teilweise auch finanzieller Führung gegen die ostoberschlesische Schwerindustrie einsetzte, hat lange Zeit an dem scharfen Interessengegensatz zwischen den beiden Gruppen nichts zu ändern vermocht. Unterdessen spitzten sich die Verhältnisse auf dem deutschen Eisenmarkt aber derart zu, daß auch die westoberschlesischen Eisenhütten unter dem Ansturm der durch die zunehmende Inflation des Franken begünstigten belgischen und französischen Industrie in eine schwere Absatzkrise gerieten, die auch heute noch längst nicht überstanden ist. Auch ohne den Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges, in dessen Verlauf am 1. Juli d. Jahres die deutsche Regierung die Einfuhr von Eisen- und Stahlblechen, Draht, Eisenbahnschienen, Stahlerzeugnissen aller Art, Edelstahl und rohem Zinkblech verbot, wäre ein weiterer nennenswerter Absatz polnisch-oberschlesischer Eisenprodukte nach Deutschlandd praktisch bald unmöglich geworden, da die polnischen Erzeugerpreise noch viel höher über den Weltmarktpreisen zu stehen kommen als die westoberschlesischen. Deshalb würden sich auch in absehbarer Zukunft selbst die geringsten deutschen Zölle auf den Import polnischer Eisen- und Stahlerzeugnisse ebenso wie eine völlige Einfuhrsperre auswirken. Aus dieser Entwicklung heraus erwuchs nun bei den ostoberschlesischen Hütten eine starke Geneigtheit zur Bildung einer gemeinsamen Verkaufsorganisation, die dann Mitte des vergangenen Sommers in Form des „Syndikats der Oberschlesischen Eisenhütten, G. m. b. H." ins Leben gerufen wurde. Man wollte dadurch vor allem der gegenseitigen Preisunterbietung steuern, während an eine Regelung der Produktion (wie sie z. B. durch das allpolnische Kohlensyndikat vorgenommen wird) erst für später gedacht wurde. Die Verteilung des Inlandsabsatzes auf die einzelnen Werke beschränkte sich zunächst auf folgende Produkte:

	Formeisen	Stabeisen	Univers.-eisen	Walzdraht	
Friedenshütte	39,6	1	100	—	Proz.
Kattowitzer A.-G. ...	33,7	15,5	—	—	„
Königs- u. Laurahütte	25,7	38	—	100	„
Bismarkhütte........	—	32,1	—	—	„
Baildonhütte	1	13,4	—	—	„

Mitte Oktober wurde die Verkaufstätigkeit auch auf Grob- und Feinbleche, Halbzeug und Eisenbahnoberbaumaterial erstreckt. Die schon damals mit dem polnischen Eisenhüttenverband geführten Verhandlungen scheiterten immer wieder an den Beteiligungsforderungen der „Huta Bankowa". Die Initiative war also auf Oberschlesien übergegangen, während noch im Jahre 1924 die kongreßpolnischen Hütten sich bemüht hatten, die oberschlesischen für ein Syndikat nach Muster der vorkriegsrussischen „Prodameta" zu gewinnen und dabei keine Mittel scheuten, um wenigstens einige Werke (denen man z. B. stärkere Berücksichtigung bei Lieferungen für die polnischen Staatsbahnen in Aussicht stellte) herüberzuziehen. Es mußte aber noch viel schlimmer kommen, als die Lage in diesem Sommer war, bis endlich die kongreßpolnischen Hütten sich bereit fanden, auf die von den oberschlesischen vorgeschlagene Vertragsbasis zu treten. Der emporschnellende Dollar und die scharfen Devisenbestimmungen erschwerten den Bezug von Koks und Erzen aus dem Auslande immer mehr. Der sinkende Złoty verwickelte nicht nur ungezählte Handelsfirmen in seinen Sturz, sondern brachte auch die Führung des Staatshaushaltes ins Wanken. Das Eisenbahnministerium konnte die vorgesehenen Bestellungen nur zu geringstem Teil aufrechterhalten und keine neuen mehr geben. Die Bezahlung der staatlichen Aufträge, die ohnehin schon durch Monate verschleppt wurde, hörte auf Grabskis Geheimbefehl plötzlich ganz auf, so daß auch die Bank Polski als Quelle aller Kreditgewährung versagte, die Werkbeamten und Arbeiter nur noch sporadisch entlohnt werden konnten. Gleichzeitig aber wurde auf dem Innenmarkt die tschechoslowakische und westeuropäische Konkurrenz immer unerträglicher. Dabei war die Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes, namentlich wegen des fast völligen Darniederliegens des Bauwesens sowieso äußerst beschränkt. Abgesehen von Röhrenlieferungen für die rumänische Naphthaindustrie und von einigen Spezialfabrikaten, wie Edelstahl usw., blieb an Export überhaupt nicht mehr zu denken. Die Hoffnung, daß die schon seit Jahren schwebenden Eisenbahnbauprojekte endlich zur Durchführung kommen würden, schwanden mit den immer wieder ergebnislosen Verhandlungen über große Auslandsanleihen von Tag zu Tag mehr. Aus dem gleichen Grunde fehlten auch die finanziellen Voraussetzungen, durch Umstellung eines Teils der schwerindustriellen Unternehmen auf Verfeinerungsarbeit die ungünstige Produktionslage zu erleichtern und neue Absatzmöglichkeiten zu eröffnen.

Nach all diesen Wehen erst konnte jetzt das Allpolnische Eisensyndikat geboren werden, dem außer den schon obengenannten oberschlesischen Werken die folgenden altpolnischen Gesellschaften beigetreten sind: Huta Bankowa, Rohrwalzwerk und Drahtfabrik Graf Renard in Sosnowice, Hultschinski-Werke in Sosnowice und Zawierzie, die vor längerer Zeit von der Firma Handtke in Czenstochau erworbene Modrzejower Hütte, das Walz- und Drahtwerk in Krakau-Podgorze sowie die Hüttenwerke in Starachowice und Ostrowiec. Zu den Aufgaben dieses Syndikats, die am aktuellsten erscheinen, wird vor allem eine gewisse Reinigung des Eisenhandels gehören. Ist dieser doch schon seit langem durch mancherlei zweifelhafte Elemente so in Mißkredit gekommen, daß auch schließlich reelle und angesehene Firmen darunter leiden mußten. Schon bei dem oberschlesischen Syndikat wurden Listen über die Kreditfähigkeit der Kundschaft geführt und dahin gewirkt, daß die bisherige übermäßige Kreditgewährung stark eingeschränkt wurde. Besonders in Kongreßpolen war die Zahl der Wechselproteste aus den Kreisen des Eisenhandels in letzter Zeit außerordentlich groß. Mit der Regulierung der Preise ist schon in der Gründungsversammlung begonnen worden, indem der bisherige Grundpreis des Verbandes der Polnischen Eisenhütten von 222 auf 250 Złoty je Tonne erhöht wurde. Über Einzelheiten der Beteiligungsquoten ist bisher noch nichts verlautet. Man darf jedoch vermuten, daß die Vorschläge der ostoberschlesischen Werke Annahme gefunden haben, wonach auf diese 60 Prozent und auf die altpolnischen Hütten 40 Prozent des gesamten Inlandsabsatzes entfallen sollen. Interessant wird es besonders sein zu erfahren, wieviel der „Huta Bankowa" zugebilligt worden sind, die früher allein 20 Prozent des Gesamtabsatzes beanspruchte. Von anderer Seite hört man bereits, daß eine Großhandelspreiskonvention angestrebt wird, doch dürfte dieser Plan noch weit mehr Schwierigkeiten begegnen, als wie sie im Laufe der Gründung des Eisensyndikats aufgetreten sind.

Dollar-Mittelkurs in Warschau und über Danzig errechnet.

	August		September		Oktober		November	
	Warschau	Danzig	Warschau	Danzig	Warschau	Danzig	Warschau	Danzig
1.	—	—	5.65	5.67	5.98	6.06	—	—
2.	—	—	5.64	5.67	5.98	6.07	5.98	6.05
3.	5.18½	5.28	5.63	5.62	5.98	6.05	5.98	6.04
4.	5.18½	5.33	5.59	5.58	—	—	5.98	6.05
5.	5.18½	5.35	5.60	5.62	5.98	6.07½	5.98	6.06
6.	5.18½	5.36	—	—	5.98	6.07	5.98	6.05
7.	5.18½	5.45	5.60	5.63	5.98	6.06	5.98	6.06
8.	—	4.47½	5.64	5.66	5.98	6.00	—	—
9.	—	—	5.68	5.68	5.98	6.02	5.98	6.06
10	5.18½	5.52½	5.77	5.82	5.98	6.08	5.98	6.07½
11.	5.18½	5.50	5.85	5.82	—	—	5.98	6.20
12.	5.18½	5.50	5.86	5.8[illegible]	5.98	6.08	5.98	6.67½
13.	5.18½	5.52	5.86	—	5.98	6.04	6.20	6.35
14.	5.18½	5.58	—	5.85	5.98	6.07½	6.50	6.65
15.	—	5.56	5.83	5.85	5.98	6.08	—	—
16.	—	—	5.87	5.84	5.98	6.12	6.70	6.85
17.	5.18½	5.69	5.87	5.[illegible]6	5.98	6.07	6.75	6.82½
18.	5.18½	5.87	5.93	6.02	—	—	6.75	—
19.	5.18½	5.87½	5.98	6.02	5.98	6.02	6.78	7.02½
20.	5.18½	6.05	—	—	5.98	6.02	6.78	7.00
21.	5.18½	6.26	5.98	6.07½	5.98	6.02	6.78	6.90
22.	—	—	5.98	6.05	5.98	6.02	—	—
23.	—	—	5.98	6.07	5.98	6.02	6.78	6.83
24.	.18½	6.02½	5.98	6.07½	5.98	6.02	6.80	6.92
25.	5.18½	5.97	5.98	6.07½	—	—	6.80	6.97
26.	5.18½	5.80	5.98	6.08	5.98	6.02	6.80	7.03
27.	5.60	5.62½	—	—	5.98	6.06	6.96	7.32½
28.	5.60	5.57½	5.98	6.07½	5.98	6.05	7.40	8.15
29.	—	—	5.98	6.07	5.98	6.05	—	—
30.	—	—	5.98	6.04	5.98	6.05	8.00	9.00
31.	5.70	5.72	—	—	5.98	6.05	—	—

Handel.

♂ **Polnische landwirtschaftliche Maschinen für Sowjetrußland.** Die sowjetrussische Handelsvertretung hat in Polen einen größeren Posten landwirtschaftlicher Maschinen gekauft, für die sie Wechsel im Betrage von 28 000 Dollar ausgestellt hat. Die Wechsel sind von der staatlichen Landeswirtschaftsbank diskontiert worden.

♂ **In sieben Jahren Amerika ohne Naphtha.** Eine vom Präsidenten Coolidge zur Untersuchung der Lage in der Naphthaindustrie berufene Kommission hat festgestellt, daß im Jahre 1933, also nach rund sieben Jahren, die Naphthaquellen in den Vereinigten Staaten vollständig erschöpft sein werden. Staatspräsident Coolidge wird daraufhin eine Verordnung erlassen, den Verbrauch von Naphtha überall dort einzustellen, wo durch Kohle oder Elektrizität ein Ersatz möglich ist. Ebenso sollen Maßnahmen zur Verminderung des Benzinverbrauches getroffen werden.

♂ **Getreideeinfuhrmonopol statt Reichsgetreidestelle.** Wie die „Konjunkturkorrespondenz" erfährt, ist damit zu rechnen, daß der Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Getreidebewegung nach der ersten Lesung einem Ausschuß des Reichstages zur weiteren Behandlung überwiesen wird. In seiner jetzigen Form wird der Entwurf nach Meinung landwirtschaftlicher Interessenten keinesfalls zum Gesetz erhoben werden. Vielmehr ist zu erwarten, daß die Vorlage des Reichsernährungsministers im Anschluß eine wesentliche Umgestaltung im Sinne einer strafferen Kontrolle der Getreideeinfuhr erfahren wird.

Märkte.

Getreide. Warschau, 12. Dezember. 50proz. Roggenmehl 46 zł für 100 kg, Roggenkleie 15—16 zł, W.-Kleie 17—18 zł für 100 kg, Weizen 4.40 Dollar, Roggen 40 zł, Hafer je nach Sorte 22—23 zł, Mahlgerste 23 zł, Braugerste 27 zł.

Danzig, 12. Dezember. Weizen 13—13¼, 120—122 f 11¾—12½, Roggen 118 f 8.20, Futtergerste 8.25—8.75, Braugerste 9½—11, heller Hafer 8.50—8.90, gelber 8—8.30, Futtererbsen 9.75—10.25, Speiserbsen 10—11, grüne 11—13½, Viktoriaerbsen 12½—13½, R.-Kleie 5½—5¾, W.-Kleie 7—7.125 für 50 kg fr. Danzig, 60proz. R.-Mehl 28, W.-Mehl „000" und 25proz. mit einer Mischung ausl. Mehls 49, W.-Mehl „000" neu 43½.

Berlin, 12. Dezember. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg fr. Verladestation. Mehl und Kleie für 100 kg loko Berlin. Märk. Weizen 248—252, Pommereller 251—255, märk. Roggen 146—152, Pommereller 151—156, Braugerste 149—216, neue Winterfuttergerste 155—168, märk. Hafer 163—173, W.-Mehl 32.25—36.25, R.-Mehl 22.50—24.50, W.-Kleie 11.75—12, R.-Kleie 9.75—10.20, Raps 255—365, Viktoriaerbsen 26—32½, Speiseerbsen 22—24, Futtererbsen 19½—20½, Peluschken 17—18, Wicken 21—23, blaue Lupinen 11¾—12¾, gelbe Lupinen 12—14½, Rapskuchen 14¾—15, Leinkuchen 23.60—23.80, Kartoffelflocken 14.80—15.20. Tendenz schwach.

Chikago, 11. Dezember. Cts. für 1 bushel. Weizen Redwinter II loko 177¼, Hardwinter 173¾, Dezember alt 167¼, neu 169, Mai alt 162½, neu 164¼, Juli 144, Roggen Nr. II loko 104, Dezember 96½, Mai 105, Juli 103, Mais gelb Nr. II loko 84, Nr. II loko 77½, alt Nr. II loko 82, weiß Nr. III loko 78½, alt 79, gemischt Nr. III loko 77¾, Dezember 78¾, Mai 84⅞, Juli 86⅝, Hafer weiß II loko 43½, Dezember 41⅛, Mai 45⅛, Juli 45.50, Gerste malting loko 74. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Berlin, 12. Dezember. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 133.25 Mark.

Baumwolle. Bremen, 12. Dezember. In amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle Dezember 20.15—19.85, Januar 19.95—19.75, März 20.10—19.95, Mai 20.12—20.00, Juli 20—19.87, September 19.85, Oktober 19.78—19.60. Tendenz beständig.

Posener Börse.

	14.12.	12.12.		14.12.	12.12.
4 Pos. Pfdbr. alt .	—	—	Herzf. Vikt I.-III. . .	—	—
6 listy zbożowe .	5.50	6.00	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
8 dolar. listy . .	3.40	3.35	Juno I.-III.	—	—
5 Poż. konwers. .	0.29	0.29	Lubań I.-IV.	—	—
10 Poż. kolejowa .		—	Dr. R. May I.-V. ...	—	19.00
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Młyn Ziem. I.-II. ...	—	—
Bk. Przemysł I.-II.	—	—	Płótno I.-III.	—	0.07
Bk. Sp. Zar. I.-XI. .	4.00	4.00	Pneumatyk I.-IV. . .	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Sp. Drzewna I. VII. .	—	—
Barcikowski I.-VII	—	—	Sp. Stolarska I.-III. .	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.		—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Tri I.-III.	13.00	—
Centr. Skór I.-V. . .	0.70		Unja I.-III.	4.00	—
Goplana I.-III.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
C. Hartwig I.-VII. .	0.55	—	Wytw. Chem. I.-VI .	—	—
Hartw. Kant. I.-II. .	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.		—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	14. 12.	12. 12.		14.12.	12. 12.
Amsterdam . .	394 73	382.75	Paris	35.79	35.96
Berlin*) . . .	233.50	228.00	Prag	29.15	28.22
Helsingfors . .	—	—	Stockholm . .	—	254.99
London . . .	47.65	46.08	Wien	138.35	134.15
Neuyork . . .	9.82	9.52	Zürich	189.47	183.65

*) über London errechnet.

Effekten:	14. 12.	12.12.		14 12.	12.12
6% P. P. Konwers	85	81.50	Nobel III.—V.	1.30	—
5% „	43.50	43.50	Lilpop I.—IV.	0.51	0.48
6% Poż Dolar. . .	69	68	Modrzejow. I.—VII	—	2.41
10% Poż. Kolej. S I.	85	85	Ostrowieckie I.-VII.	—	4.10
Bank Dysk. I—VII	4.75	4.75	Starachow. I.—VIII	1.05	1.00
B. Handl. W. XI.-XII	—	2.00	Zieleniewski I.-V. .	10.50	—
B. Zachodni I.-VI. . .	0.95	1.10	Żyrardów	7.00	7.05
Chodorów I.-VII. . .	5.15		Borkowski I.-VIII. .	—	—
W. T. F. Cukru	1.70	1.75	Haberbusch i Sch. .	5.10	—
Kop. Węgli I.-III. . . .	1.35	1.35	Majewski	—	—

Tendenz: fester.

Danziger Börse.

Devisen:	14. 12. Geld	12. 12. Geld		14. 12. Geld	14. 12. Brief	12. 12. Geld	12. 12. Brief
London .	25.20	25.23	Warschau	51.93	52.07	53.18	53.32
Neuyork	5.2090	5.2085	Berlin . .	123.845	124.155	123.795	124.105
Noten:							
London .	25.217	25.217	Polen . .	53.68	53.82	54.93	55.07

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	14. 12.	12. 12.	Devisen (Geldk.	14. 12.	12. 12.
London	20.342	20.349	Kopenhagen	—	104.67
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.39	85.39
Rio de Janeiro ..	0.596	0.605	Paris	15.05	15.355
Amsterdam	168.54	168.53	Prag	12.418	12.422
Brüssel	19.025	19.03	Schweiz	80.87	80.87
Danzig	80.65	80.69	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.545	10.545	Stockholm	112.25	112.26
Italien	16.92	16.93	Budapest	5.875	5.87
Jugoslawien	7.435	7.44	Wien	59.12	59.14

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw medio.

Effekten:	14. 12.	12.12.		14. 12.	12.12.
Harp. Bgb. . . .	* 99⅜	* 96½	Görl. Wagg. . .	17½	17½
Kattw. Bgb . .	8.7	8⅛	Rheinmet. . . .	14½	14¾
Laurahütte . . .	28	27	Kahlbaum . . .	81½	—
Obschl Eisenb .	* 45⅞	* 44	Schulth. Pt. . .	—	—
Obschl. Ind . .	* —	* —	Dtsch Petr. . .	50½	50
Dtsch. Kali . . .	—	20¼	Hapag	* 93⅞	* 97¾
Höchst. Farbw .	109¾	109½	Dtsch Bk. . . .	*109⅛	*107½
A E G	* 94⅞	* 94½	Disc Com. . . .	*105¾	*105½

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 14. Dezember, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 41.29—41.51, Große Polen 40.79—41.21, Kleine Polen 40.79—41.21.

Börsen Anfangsstimmungsbild. Berlin, 14. Dezember mittags 12[30] Uhr. Die Börse behält bei weiter ruhigem Geschäft ihre feste Grundstimmung bei. Die Kursbildung ist nicht einheitlich, doch überwiegen Kurssteigerungen bis zu 1 Prozent. Rentenwerte weiter leicht anziehend.

≠ **Der Złoty** am 12. Dezember. **Danzig:** Złoty 54.93 bis 55.07, Ueberweisung Warschau 53.18-53.32, **Berlin:** Złoty 41.88 bis 42.32, Ueberw. Warschau oder Posen 43.04—43.26 Ueberw. Kattowitz 41.49—42.71, **London:** Ueberweisung Warschau 40.00, **Neuyork:** Ueberw. Warschau 11.25 **Zürich:** Ueberweisung Warschau 55.50, **Tschernowitz:** Ueberweisung Warschau 26.00, **Bukarest:** Ueberweisung Warschau 27.00, **Riga:** Ueberweisung Warschau 70.00.

≠ **1 Gramm Feingold wurde für den 14. Dezember 1925** auf 6.189 zł festgesetzt. (1 Goldfrank gleich 1.8330 zł.) (M. P. Nr. 288 vom 12. 12. 25)

≠ **Dollarparität am 14. Dezember** in Warschau 9.82 zł, Danzig 10.02 zł, Berlin 10.14 zł.

≡ **Auch in Rumänien Verschärfung der Devisenbestimmungen** Um die Spekulation in Lei zu verhindern, haben die maßgebenden Instanzen eine Verordnung mit Wirkung vom 23. November erlassen, die besagt, daß fremde Devisen nur durch Vermittlung von Maklern gekauft werden dürfen und nur zu dem Zweck, um Auslandsschulden zu bezahlen. Diese Maßnahme ist, wie unser Bukarester Korrespondent schreibt, darauf zurückzuführen, daß einige Provinzbanken seit längerer Zeit sich bemühen, sämtliche verfügbaren fremden Devisen aufzukaufen, so daß die Kaufleute, welche diese dringend brauchten, sie nur zu hohem Preise erhalten konnten. Es war infolgedessen bereits eine künstliche Hausse in Auslandsdevisen und ein Sinken des Leu eingetreten. Nachdem die neuen Devisenbestimmungen in Kraft getreten sind, ist bereits ein gewisses Sinken der Auslandsdevisen festzustellen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Dezember 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	41.00—43.00	Braugerste prima .	26.50—28.50
Roggen	23.00—24.00	Gerste	21.00—23.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	62.00—65.00	Hafer	25.50—26.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	35.25—36.25	Felderbsen . . .	29.00—30.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	36.50—37.50	Viktoriaerbsen . .	40.00—44.00
		Weizenkleie	18.00—19.00
		Roggenkleie	16.00—17.00

Tendenz: nicht einheitlich.

J. KADLER vormals: O. DÜMKE **POZNAŃ**, ul. Franciszka Ratajczaka 36

Telephon 3500 — **Möbelfabrik** — (Eingang durch den Hof)

empfiehlt

Speise-, Herren-, Schlaf- u. Fremden-Zimmer
Küchen-Einrichtungen. Einzelmöbel jeder Art.

KLUBMÖBEL in Gobelin und echt Leder
in anerkannt bester Verarbeitung.
Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Um- und Aufpolsterung aller Art Polstermöbel.

Suche Rittergut

1500 bis 2500 Morgen, möglichst mit etwas Wald u. Wasser, gutem Boden, guten Gebäuden, ebensolchem Inventar u. gemütlichem Wohnhaus. Anzahlung erfolgt in Berlin. Offerten erb.

B. Koczorowski, Poznań, ul. Słowackiego 25.

Achtung!

Laden

in Posen od. Kleinstadt gesucht!

Offerten sind bis zum 23. 12. unter **O. S. 2311** an d. Geschäftsstelle des Blattes zu richten.

Es stehen zum Verkauf:

1. **angekörter 9 jähr. Fuchshengst „Kardinal"**, V. Ello M. von Giaur, erstklassiges **Reit- u. Wagenpferd**, mit viel Gang, Gr. 173/164, Br.-Umf. 196, Rb. 21.5,
2. **angekörter 4jähr. dkl. F.-Hengst „Pascha"**, V. Zaratustra, M. von Ello, Größe 165/158, Br.-Umf. 190, Rb. 20,0,
3. **angekörter 10 jähr. br. Vollbluthengst „Mortimer"**, Abstammungspapiere vorhanden. Größe 170/163, Br.-Umf. 183, Rb. 19,5.

Besichtigung auch der Nachzucht zu 1. und 3. kann hier erfolgen.

Herrschaft Klenka, pow. Jarocin.
Stationen: **Chocicza und Zerkow.**



Eine vornehme, wirkungsvolle

Geschäftsdrucksache

in deutschem oder polnischem Texte gehört heute noch zur bevorzugten Reklame. Eine gute Drucksache gleicht der Visitenkarte, die der Geschäftsmann abgibt, um seine Waren zu empfehlen.

Geschäftskarten + Rechnungen Briefbogen + Umschläge + Preislisten + Prospekte + Werke und Kataloge erhalten Sie in saubersten Ausführung prompt u. preiswert durch die Buch- und Kunstdruckerei

Drukarnia Concordia,
früher Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ausschneiden! — Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat **Januar 1926**

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Am Dienstag, dem 15. Dezember, abends:

Abschieds-Konzert

des ungarischen Orchesters

Torma Toni

Palais Royal.

Neue Romane

von Heinz Tovote aus erstklassigem Berliner Verlage.

Zur Anschaffung empfohlen:

Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung** der

Drukarnia Concordia Poznań, Zwierzyniecka 6

folgende Romane, sämtlich broschiert:

(Zahlbar in Zloty. — Umrechnung erfolgt nach der zu der Zeit giltigen **Buchhändler-Schlüsselzahl)** Goldm.

	Titel	Goldm.
... Stück	**Suse Gaudi**,	3,50
... „	**Sonnemanns**,	2,00
... „	**Scheu vor der Liebe**,	3,50
... „	**Der Erbe**,	2,00
... „	**Der letzte Schritt**,	2,00
... „	**Durchs Ziel**,	3 50
... „	**Hilde Vangerow**,	3 50
... „	**Das Ende vom Liede**,	3,50
... „	**Im Liebesrausch**,	3,50
... „	**Mutter**,	3,50
... „	**Um Eveline**,	3,00
... „	**Fräulein Griesebach**,	3,50
... „	**Frau Agna**,	3,50
... „	**Frühlingsstern**,	3,50
... „	**Krentz, Evas Rutschbahn**,	2,50
... „	**Dahms, Brautfahrten**,	1,20
... „	**Nelius**, Durchlaucht Frau Güldenwart	2,80
... „	**Böhme, Bedfordts Tränen**,	3,00
... „	**Böhme, Die Maienschneider**,	3 00
... „	**El-Correi, Gina Cartonis-Ehe**	3,50

Sämtliche Romane sofort lieferbar.

Ort, Datum. — Name (recht deutlich).

....

Postamt.

....

Sauerkraut, 100 kg 6 zł,

Weißkohl 100 kg 0,90 zł,

Umrechnung 6 zł = 1 Dollar,

frei Waggon Kotowiecko hat abzugeben

Dominium Kotowiecko
pow. Pleszew.

Arbeitsmarkt

Suche zum 1. Januar 1926, evtl. auch später erfahrenen, verheirateten

Gutsgärtner

für Gemüse- und Obstbau, Parkpflege u. Treibhaus. Zeugnisabschriften mit Angabe der Gehalt ansprüche an

Dominium Wólka, pow. Wrzesnia.

Für mein **Kolonial-, Eisen-** und **Schuhwarengeschäft** suche v. 1. 1. 26

kräft. Lehrling

aus guter Familie unter günst. Beding.

L. Brock, Firma M. Gumpert, Ryczywół.

Suche für sofort oder 1. Januar 1926 eine ältere

Wirtin,

welche mit allen im Landhaushalt vorkommenden Arbeiten vertraut ist. Gehalt nach Uebereinkunft. Gefl. Off. zu richten an **Frau Rittergutsbesitzer Hecker, Trzebowa per Koźminiec, pow. Krotoszyn.**

Suche zum 1. 1. 26 ältere

einfache Wirtin

Landhaush. Off. m. Gehaltsang. u. **F. S. 2298** a. d. Gschst. d. Bl.

Gesucht zum 1. 1. 26. für frauenl. mittl. Gutshaush.

selbständige Wirtin.

Kenntnisse in der Viehwirtschaft erforderlich.

A. Fritz, Rabowice, p. Swarzedz.

Zum 1. 1. 1926 findet berufstätige Dame oder Schülerin **gute Pension** Poznań, Wały Król. Jadwigi 3a III l.



Ankäufe u. Verkäufe

Zu kaufen gesucht silberne Kaffeekanne.

Angebote mit Zeichnung od. Photographie. Angabe der Höhe es Gewichtes und des äußerst. Preises unter **Nr. 2307** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Gebr. Schachspiel zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. **G. 2309** a. d. Gschst. d. Bl.

Musikinstrumente, Mundharmonika

empfiehlt billigst

Nikodem Szmelter,
Poznań, ul. Gwarna 16.
En gros — en détail!



Wohnungen

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension für 1 od. 2 Herren zu verm. Zu erfr. **Poznań**, Chwaliszewo 60 im Restaurant.

Gut möbl. Zimmer per sofort zu verm. **Poznań**, ul. Kraszewskiego 17 l. Et. (bei Frau Ettinger).

Ein bess. **möbl. Zimmer** mit Zentralheiz. u. elektr. Licht von sofort oder zum 1. 1. 26 an einen Herrn preiswert zu verm. Angeb. unt. **2315** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Alterer, erfahrener

Maschinist

mit elektr. Anlagen vertraut, zum 1. 1. 26 gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. u. **2285** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Stellengesuche

Herrschaftsgärtner,

43 Jahre alt, energischer, gewissenhafter Fachmann mit Ia Zeugnissen und Empfehl. aus Königl. und hohen herrschaftlichen Häusern, sucht Vertrauensstellung. Gefl. Off. erb. **Antkowiak, Pakosław, p. Lwowek pow. Nowy Tomyśl**

Hilfsförster,

unverh., kathol. 26 J. alt, mit 5 Jahren Praxis und guten Kenntnissen in Forstsachen, der deutschen u. polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig bei größerer Forstverwaltung, **sucht Stellung** von **sofort** oder zum 1. 2. 26 als **selbständiger Förster** od. **Hilfsförster.** Gefl. Ang. u. **M. V. 2308** a. d. Gschst. d. Bl.



für Alle!!

Tischmesser und Gabeln, Löffel und Teelöffel im und ohne Etui. — Rasiermesser, Rasierapparate, Rasiergarnituren, Taschenmesser, Scheren usw. empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

S. KARGE, Schleifermeister
Spezial-Stahlwarengeschäft, Schleifanstalt m. elektr. Betr.
Poznan, Wrocławska 28/29.
Bitte Schaufenster und Preise zu beachten!

Hasen, Rehe, Fasanen

suche im Auftrage einer deutschen Großfirma **zu kaufen.** Kasse geg. Duplikatfrachtbrief od. bei Uebernahme. Ganze Jagden werden sofort abgeschlossen. Off. m. Preisangabe sind zu richten an

Dom Ekspedycyjno Handlowy
Fr. Przybylski, Zbąszyń, Telephon 33.

Zum Post-Abonnement.

Vom 15. d. Mts. an nehmen alle Postanstalten für unsere Zeitung Bestellungen für die Monate **Januar, Februar, März entgegen.** Bekanntlich sind die Briefträger **angewiesen, in der Zeit vom 15. bis 25. d. Mts. Vierteljahrs-Bestellungen** entgegenzunehmen. Die Briefträger kommen zu diesem Zweck ins Haus der seitherigen Abonnenten unseres Blattes. Wer daher das **„Posener Tageblatt"** sich für **ein Vierteljahr** sichern will, wolle an den Briefträger oder an die ihm nächstgelegene Postanstalt den **Vierteljahrsbetrag zahlen.**

Wir bitten die Bezieher, welchen etwa bei der Post Schwierigkeiten gemacht werden, uns sogleich zu benachrichtigen.

Es darf aber auch

monatlich

unsere Zeitung **bestellt** werden. In den Monaten **Februar** und **März** kommen die Briefträger aber **nicht** mehr **ins Haus**, um Einzelmonatsbestellungen anzunehmen. Für diese beiden Monate müssen die Besteller der Zeitung persönlich oder schriftlich das Abonnement **dann selbst** bei dem zuständigen Postamt **bestellen. Ganz wesentlich** ist der Umstand, daß alle Bezieher nur auf **pünktlichen** Empfang der Zeitung rechnen dürfen, wenn sie spätestens bis zum **25. d. Mts.** das Abonnement bezahlt haben. Bei **späterer** Bestellung kann der Verlag nicht für pünktliche Lieferung garantieren. Es liegt im eigensten Interesse der Bezieher, diese Formalitäten zu erfüllen, also spätestens bis zum **25. d. Mts.** das **„Posener Tageblatt"** zu bestellen. Für die Bewohner in Kongreßpolen und Kleinpolen ist jetzt ein direktes Post-Abonnement zulässig.

Die Zahlung für das Abonnement kann direkt an den Verlag oder auf unser **Postscheckkonto Poznań 200 283** geschehen. Man vergesse nicht, auf der Rückseite des Coupons zu bemerken: **„Für Abonnement der Zeitung".** Bezieher, welche die Bestellungen bis zum **25. d. Mts.** bestimmt erledigen, dürfen auch auf pünktliche Ueberweisung und den Empfang der Zeitung rechnen.

Posener Tageblatt.

Ausschneiden. — Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte

für die Monate

Januar, Februar und **März** 1926

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Reichsbankpräsident Schacht über Amerika.

Der Glaube an Deutschland.

In einem der größten Säle Berlins, in dem der Produktenbörse, der überfüllt war, sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht über seine Amerikareise. Der Reichsbankpräsident zählte neben den Vertretern der Berliner Wirtschaft und der Bürger auch eine große Anzahl höherer Verwaltungsbeamten und Wissenschaftler zu seinen Hörern.

Über die Rede selbst erhalten wir folgenden Bericht:

Dr. Schacht leitete seine Ausführungen mit einem humoristischen Hinweis auf die abenteuerlichen Vermutungen ein, die in der deutschen Presse über den Zweck seiner Reise verbreitet wurden. Er selbst habe diesen Nachrichten fern gestanden, und die einzige Nachricht, die er selbst in die Presse gab, sei nicht geglaubt worden, die Nachricht nämlich, daß er nach Amerika gefahren sei, um die persönlichen und geschäftlichen Beziehungen mit der Federal Reserve Bank zu vertiefen und sich mit der amerikanischen Bankwelt über deutsche und amerikanische Verhältnisse auszusprechen.

„Statt dieser einfachen Wahrheit wartete man vielfach in der deutschen Wirtschaft im Zusammenhang mit meiner Reise auf irgend ein großes Wunder von außen her, das mit einem Schlag durch irgend eine fabelhafte Finanztransaktion plötzlich alle Wunden des deutschen Wirtschaftslebens heilen würde. Da ist nun gerade Amerika das rechte Land, um zu lernen, daß es Wunder im Wirtschaftsleben nicht gibt. Wenn wirklich etwas als ein Wunder bezeichnet werden kann, so ist es die Verblendung, die die europäischen Völker in den Vernichtungskrieg des Jahres 1914 geführt hat. Der Krieg hat bewirkt, daß sich das weltwirtschaftliche Bild derart verschoben hat, **daß Europa heute an der Peripherie liegt und nicht mehr wie früher das Zentrum der Weltwirtschaft ausmacht.**

Deutschland interessiert Amerika in diesem Europa, und hier fällt Deutschland allerdings einer stärkeren Beachtung anheim.

Das Vertrauen in die industrielle Lebensfähigkeit Deutschlands ist in Amerika unerschüttert.

Besonders wird die bei uns vorhandene organische Verbindung von Industrie und Wissenschaft außerordentlich hoch eingeschätzt. Überdies wird der Deutsche als fleißiger und geschickter Arbeiter, als zuverlässiger und solider Kaufmann betrachtet. Die ganze rechtliche Denkweise des Deutschen liegt der des Amerikaners nahe und verstärkt seine Neigung, hier geschäftliche Beziehungen zu unterhalten.

Ich bin niemals einem Zweifel über Deutschlands Zukunft begegnet. Die Befriedung für den Abschluß des Locarnovertrages ist in Amerika deshalb besonders groß gewesen, weil man damit einen großen Teil der politischen Hindernisse fortgeräumt sieht, die der weiteren wirtschaftlichen Rekonstruktion Europas entgegenstanden. Die Wiederherstellung gesunder Finanzverhältnisse und stabiler Währungen auch in den übrigen europäischen Ländern wird nunmehr das nächste Ziel sein, an dem Amerika mitarbeiten wird. Die erste Voraussetzung für diese Mitarbeit war und ist naturgemäß die Regelung der Schuldverhältnisse der ehemaligen Verbündeten gegenüber Amerika.

Was haben wir nun praktisch von der Gesamteinstellung Amerikas für Deutschland zu erwarten? Man wird da den Satz voranstellen müssen, daß niemand berechtigt ist, Kredit zu nehmen, der nicht die Gewißheit in sich trägt, daß er diesen Kredit verzinsen und bei Fälligkeit zurückzahlen kann.

Es ist selbstverständlich eine Utopie, zu glauben, daß Amerika uns auch nur annähernd solche Summen leihen kann oder vielleicht leihen will, wie sie in den Köpfen mancher deutscher Wirtschaftsphantasten spuken. Da aus deutschen und amerikanischen Gesichtspunkten heraus die Menge ausländischen Kredites begrenzt ist, so folgt daraus, daß wir sparsam mit ihm umgehen müssen. Diese Kredite dürfen lediglich produktiven Zwecken der deutschen Wirtschaft zugeführt werden. Daher meine wiederholte Mahnung, daß diese Kredite nicht in erster Linie von Ländern und Kommunen in Anspruch genommen werden möchten für Zwecke, die für Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft nicht unbedingt notwendig sind. Die Erzählung, daß die Reichsbank eine Kontrolle über die Privatanleihen zu haben wünscht, gehört in das Reich der Fabel. Im Rahmen einer vernunftgemäß betriebenen Anleihepolitik steht nach meinen Beobachtungen der amerikanische Markt den wirklichen deutschen Bedürfnissen durchaus zur Verfügung, allerdings zu Zinssätzen, die außerordentlich schwer sind. Die derzeitige gesamte Auslandsverschuldung Deutschlands gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß. Zwar sind in den letzten beiden Monaten erhebliche Beträge durch Auslandsanleihen nach Deutschland hereingekommen, aber ich habe zu meiner großen Genugtuung feststellen können, daß die gesamte Auslandsverschuldung Deutschlands sich dadurch nicht vergrößert hat.

Mit den langfristigen Anleihen sind vielmehr viele kurzfristige Verpflichtungen abgedeckt worden. Die gesamte Verschuldung an das Ausland dürfte zurzeit nach wie vor zwischen 3 und 3½ Milliarden Mark liegen. Dies ist ein Betrag, der nach keiner Richtung hin zu Bedenken Veranlassung gibt, vielmehr zum Zweck der Erhöhung der deutschen Produktivität eine maßvolle und langsame Vermehrung noch durchaus verträgt. Es ist selbstverständlich, daß die kleinere Industrie nicht mit der Emission von Anleihen in Amerika vorgehen kann.

Wenn es uns gelingt, für die Landwirtschaft und für die Großindustrie, sowie für unsere elektrischen Werke Auslandsgelder hereinzuholen, so werden damit inländische Gelder für den Kreditbedarf der anderen Wirtschaftszweige frei. Alles in allem aber sollten die Unternehmer nicht nur immer nach Auslandskrediten oder Staatshilfe schreien. So bequem geht der Wiederaufbau einer durch Krieg und Inflation schwer geschädigten Wirtschaft nicht vonstatten. Nur wenn eiserne Selbstzucht Platz greift, wird das amerikanische Volk seine Sympathien bewahren und sie verstärken. Seien wir selbst mutig, aufrecht und sparsam, dann wird das Wort wahr werden: Hilf dir selbst, dann hilft Amerika!

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abd el Krim und der Friede.

Die Leiden der französischen Armee.

„Havas" meldet aus Tanger, daß der Hauptmann Gordon Cunning, der Sekretär der Vertretung der Rifkabylen in London, vorgestern abend in Tanger eingetroffen ist mit der Behauptung, daß er der Ueberbringer eines amtlichen Schreibens Abd el Krims mit gewissen Friedensbedingungen sei.

Schon seit einiger Zeit wollen die Gerüchte nicht aufhören, wonach Abd el Krim Friedensbedingungen vorgeschlagen habe. Man hat auch — ob zu Recht oder zu Unrecht, kann nicht festgestellt werden — die Tatsache, daß der Generalresident von Marokko Steeg, der Generalresident von Tunis, Saint, und der Generalgouverneur von Algerien, Violette, gleichzeitig dieser Tage in Frankreich eingetroffen sind, mit bevorstehenden Friedensverhandlungen in Verbindung bringen wollen. Es wurde gesagt, die Bedingungen Abd el Krims lauteten: Erstens Autonomie des Rifgebiets mit Anerkennung des Sultans von Marokko in religiöser Beziehung, zweitens Festlegung der Grenzen, drittens Ermächtigung für die Fremden die Bodenschätze des Rifgebiets durch Bergwerke nutzbar zu machen, woraus die Regierung des Rifgebiets 12 v. H. der Gewinne erhalten soll. Vor einem Monat etwa hatte der Hauptmann Gordon Cunning, als er sich in Rabat befand, eine Unterredung mit dem Vertreter eines französischen Blattes. Damals hat dieser Vertraute Abd el Krims gesagt, daß der Führer der Rifkabylen bereit sei, auf die völlige Unabhängigkeit des Gebiets zu verzichten und sich mit einer verwaltungsmäßigen Autonomie zu begnügen. Er sei bereit, gegebenenfalls auch die religiöse Oberhoheit des Sultans Mulai Jussuf anzuerkennen. Einer Entsendung französischer oder spanischer Offiziere ins Rifgebiet widersetze er sich nicht, sofern diese seiner eignen Rechtsprechung unterstellt werden sollten. Bei der Grenzziehung verlange er, daß das Gebiet der Dscheballas und der Gesnaias ihm zugesprochen würde.

Der „Intransigeant" hat gestern abend eine geradezu ergreifende Schilderung gebracht von den Leiden, denen die französischen Soldaten in Marokko ausgesetzt sind. Es soll eine schneidende Kälte im Rifgebirge herrschen, und die französischen Vorposten sollen sich sehr zahlreich die Füße erfroren haben. Die Unterbringungsmöglichkeiten sollen völlig unzureichend sein. Es seien fast keine Baracken vorhanden. Die Mannschaften seien darauf angewiesen, Löcher in die Erde zu graben und diese mit Zeltbahnen zu bedecken. Des Tags über vollkommen durchnäßt, schlotterten sie während der eisigkalten Nächte. Das Ende dieser Leiden sei nicht abzusehen, denn diese Witterung werde voraussichtlich bis Ende Februar dauern. Die Gegner seien viel besser daran. Ihnen seien die geschützten Zufluchtsorte im Gebirge bekannt und auch die Grotten, wo sie die kalten Nächte ums Feuer gelagert zubrächten. Außerdem seien sie gegen das Klima abgehärtet.

Der „heilige Krieg" gegen die Franzosen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der Sultan der Drusen den heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt habe. Alle wehrfähigen Männer der Drusen, die sich dem Waffendienst entziehen, werden aus der Kirche ausgestoßen. Aus London wird weiter vom „Daily Telegraph" berichtet, daß die Beschießung der Stadt Damaskus durch die Franzosen fortgesetzt wird. In den letzten Tagen haben sich wiederholte kleine Plänkeleien abgespielt, wobei Aufständische die Franzosen angriffen. Bei der letzten Beschießung wurden dreißig Menschen getötet. Die kommunistische „Humanité" meldet zu den Kämpfen, daß es angesichts der schwachen französischen Garnison den Rebellen regelmäßig gelinge, in Damaskus einzudringen. Jeden Tag griffen die Drusen die Vorposten, die aus syrischer Gendarmerie zusammengesetzt seien, an. Die Scharmützel beeinflußten die Stimmung der Bevölkerung, die, von einer Panik ergriffen, von einem Stadtviertel ins andere ziehe. Die Geschütze des Forts Gouraud und die in den Kasernen aufgestellten Geschütze feuerten ohne Unterbrechung auf die in der Umgebung der Stadt befindlichen Truppen der Aufständischen.

Wie Havas aus Beirut meldet, sollen durch ein Bombardement von Luftfahrzeugen bei Sebde vierzig Aufständische getötet worden sein.

Aus anderen Ländern.

Englische „Abrüstung".

Das englische Luftfahrtsministerium hat in den letzten Wochen erfolgreich Proben mit einem neuen Bombenflugzeug gemacht. Die Maschine hat 700 PS und kann mit voller Bombenladung in einer Höhe von vier englischen Meilen eine Geschwindigkeit von 100 Meilen durchhalten. Es sollen nach diesem Typ so viele Maschinen gebaut werden, daß sie zur Verteidigung Londons vollkommen ausreichen. Hinzu kommt noch, daß durch die verdünnte Luft die Geschwindigkeit noch erhöht wird und demnach jede Angriffsmöglichkeit von der Erde unmöglich wird.

Die Hebungsarbeiten in Scapa Flow.

Ein Drahtbericht aus London besagt, daß in den letzten Tagen wieder ein von den Deutschen versenktes Schiff gehoben wurde. Es ist dies ein 13 000 Tonnen großer Zerstörer. Im ganzen sind bis jetzt 20 deutsche Schiffe gehoben worden. Sie sind natürlich gänzlich unbrauchbar und werden verschrotet. Der zweite große Zerstörer ist somit wieder ans Tageslicht gebracht, um der gänzlichen Vernichtung anheimzufallen.

Theatereinsturz in Delaware.

Aus Wilmington kommt die Meldung, daß dort während einer Vorstellung die Decke der Bühne teilweise eingestürzt sei und dadurch einige zehn Darsteller schwer verletzt wurden. Eine Panik im Publikum wurde dadurch vermieden, daß eine Sängerin vor der Rampe erschien und ein bekanntes Lied vortrug, wodurch sich die Ruhe der Zuhörer wieder einstellte. Endlich nach dem Liede als der Regisseur ankündigte, daß die Vorstellung nicht zu Ende geführt werden könne, verließen die Zuschauer ihre Plätze. Das Dach muß irgend wie schadhaft gewesen sein und wurde nicht zur rechten Zeit ausgebessert.

Russisch-jugoslawische Verhandlungen.

Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß der jugoslawische Gesandte in Berlin in Belgrad eingetroffen sei. In politischen Kreisen wird dieser Reise große Bedeutung beigemessen. Man nimmt an, daß der Gesandte in Berlin Besprechungen mit dem Berliner Sowjetgesandten hatte, um diplomatische Beziehungen zwischen Jugoslawien und Rußland anzuknüpfen. Der Aufenthalt des Gesandten wird etwa 10 Tage dauern, während welcher er neue Instruktionen für die weiteren Verhandlungen erhalten will.

Ein Mickiewicz-Denkmal in Paris.

Der Präsident der französischen Republik hat die Würde des Ehrenpräsidenten des Komitees zur Errichtung eines Mickiewicz-Denkmals in Paris angenommen. Wo das Denkmal stehen wird, ist noch nicht bestimmt. Die Pariser Stadtverordnetenversammlung soll demnächst in dieser Angelegenheit einen endgültigen Beschluß fassen.

Demonstrationen in Kowno.

In Kowno haben nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur Demonstrationen der Volksparteiler und Juden gegen die Regierung stattgefunden.

Amerika und die Sowjets.

Die Prager Presse bringt eine Unterredung mit dem amerikanischen Senator Borah. Der Senator erklärte, daß er mit der Mehrheit des Senats für die Anerkennung Sowjetrußlands sei. Der amerikanische Farmer und der russische Landwirt hätten gleiche wirtschaftliche Bestrebungen. Dank der amerikanischen Arbeitsmethoden könne Rußland auf dieselbe Höhe gelangen, wie Amerika. Das amerikanische Kapital könnte zur Konsolidierung des Ostens und des Balkans beitragen, aber dies sei mit der Konsolidierung Rußlands, das zugleich der Kern in der Entwicklung der Balkanstaaten und vielleicht ihrer Nachbarn sein werde, eng verbunden.

De Jouvenel über die Lage in Syrien.

London 14. Dezember. (R.) Reuter meldet aus Beirut: Der neue französische Oberkommissar de Jouvenel erklärte, in ganz Syrien, mit Ausnahme des Bezirks von Damaskus und abgesehen von Dschebel Drus, wo eine kleine Minderheit nicht gegen Frankreich, sondern gegen Syrien Krieg führe, herrscht Ruhe. Bei seiner Ankunft in Aleppo habe eine große Kundgebung für die Trennung Aleppos von Damaskus stattgefunden. Dies sei das Ergebnis des Bruderkrieges.

Russisch-japanische Feindseligkeiten?

Aus Schanghai wird gemeldet, daß als Folge der Entwicklung der Verhältnisse in der Mandschurei russisch-japanische Feindseligkeiten erwartet würden. Die Japaner sollen zwei kriegsstarke Divisionen gelandet haben.

In kurzen Worten.

Bei den Grubenunglücken in Birmingham sind nach den letzten Berichten 68 Bergleute umgekommen.

*

Der deutsch-russische Handelsvertrag wurde in zweiter Lesung im Reichstag angenommen.

*

In der St. Johannes-Kathedrale in Neuyork fand ein feierlicher Dankgottesdienst aus Anlaß der Unterzeichnung der Locarno-Verträge statt.

*

Reuter meldet, daß Medina gefallen sei.

*

Der Auswärtige Ausschuß in Riga hat dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland zugestimmt.

*

Zum Präsidenten der Republik Portugal ist der frühere Präsident der Republik, Bernardino Machado, gewählt worden.

Letzte Meldungen.

Dr. Koch übernimmt die Regierungsbildung.

Berlin, 14. Dezember. (R.) Der Reichspräsident empfing heute vormittag den Reichsminister a. D. Abgeordneten Dr. Koch (Demokrat) zu einer Besprechung über die zur Zeit gegebene politische Lage und die Regierungsbildung. Er richtete hierbei an Herrn Dr. Koch das Ersuchen, auf der Grundlage der großen Koalition die Regierungsbildung zu übernehmen. Reichsminister a. D. Dr. Koch erklärte sich zur Annahme dieses Auftrages bereit.

Abgeordneter Koch-Weser über sein Programm.

Berlin, 14. Dezember. (R.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, erklärte Abgeordneter Koch-Weser, er habe den Auftrag des Reichspräsidenten zur Bildung des Kabinetts angenommen, weil er die alsbaldige Bildung einer Mehrheitsregierung für eine Notwendigkeit halte und es nicht genüge, den Gedanken der großen Koalition nur zu empfehlen, sondern weil es darauf ankomme, sich dafür mit der Tat einzusetzen. Es sei erforderlich, die Hindernisse klarzustellen, die sich ihr entgegenstellen, und alles daran zu setzen, sie zu überwinden.

Vom Reichstag.

Berlin, 14. Dezember. (A. W.) Der Reichstag nahm in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die Ratifizierung des deutsch-russischen Handelsvertrages an. Darauf wurde eine Erhöhung der Arbeitslosenbeihilfen um 25 Prozent beschlossen.

Das Vorbereitungskomitee der Abrüstungskonferenz

Das Vorbereitungskomitee der Abrüstungskonferenz soll seine Arbeiten am 15. Februar in Genf beginnen. Zum Komitee sollen Vertreter der zehn Staaten gehören, die Mitglieder des Völkerbundsrates sind, und außerdem Polens, Bulgariens, Finnlands, Hollands, Rumäniens und Südslawiens. Der gegenwärtige Ratspräsident Scialoja soll ferner den Auftrag erhalten, Vertreter der Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, Sowjetrußlands und Deutschlands zur Konferenz einzuladen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań



Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute nacht 3 Uhr sanft unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Hermann Lemke

im 79. Lebensjahre.

Paul Lemke u. Frau, geb. **Liesse, Erkner,**
Hermann Lemke u. Frau, geb. **Seifert, Bydgoszcz,**
Georg Lemke u. Frau, verw. **Keding, Swinemünde,**
Friedrich Lemke u. Frau, geb. **Wetzel, Swarzedz**
und 8 Enkelkinder.

Swarzedz, den 13. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause in Swarzedz aus statt.



Am 13. d. Mts. starb im Diakonissenhause zu Posen nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine herzensgute, über alles geliebte Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Martha Kulik

im fast vollendeten 50. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Minna Kulik, Kurowo,
Hermann Kulik, Hasenberg,
Frau Auguste Kulik, geb. **Plewa,**
Margarete Kulik, geb. **Reutzer, Gelsenkirchen,**
sowie Neffen und Nichten.

Poznań, den 14. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. d. Mts., vormittags 1/2 11 Uhr von der Leichenhalle des Diakonissenhauses aus statt.

Mein seit 20 Jahren bestehendes

Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft

das sehr erweiterungsfähig ist, beabsichtige ich per sofort

zu verkaufen.

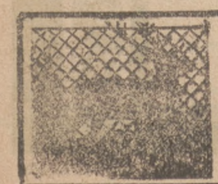
Zur Uebernahme erforderlich ca. 10 000 Reichsmark.

Sächsisches Engros-Lager, Fraustadt.

Wir reparieren Ihre
Schreibmaschinen
Paginiermaschinen
Kontrollkassen sowie
Büro-Maschinen aller Art.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



Die beste **Bezugsquelle** für verzinkte **Drahtgeflechte**
Preisliste gratis.
Alexander **Maennel, Nowy Tomyśl 3.**

50 l Stachelbeerwein,
50 l Dessert-Johannisbeerwein,
Jahrgang 1922 in bester Qualität habe preiswert abzugeben, auch in kl. Mengen. Gefl. Angebote unt. **2293** an d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.



Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Otto Schreckenschläger u. Frau Maria, geb. Hundt.

Poznań (Fr. Ratajczaka 37, III).

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag,	den 14. 12.	**„Der Evangelist".**
Dienstag,	den 15. 12.	**„Tosca"** (Preise ermäßigt).
Mittwoch,	den 16. 12.	**„Bettina".**
Donnerstag,	den 17. 12.	**„Der Evangelist".**
Freitag,	den 18. 12.	**„Dalibor".**
Sonnabend,	den 19. 12.	**„Troubadour".**
Sonntag,	den 20. 12.	**„Der Evangelist".**

Dr. med. Glabisz,

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,

von der Reise zurück.

Ul. Fredry 12
10 1/2—12 1/2 und 4 1/2—6 1/2. **Privatklinik.**

16. XII., 7 1/2 Instr. I u. II, auch Kglg.

◆ Posener Bachverein. ◆

Donnerstag, den 17. 12., abends 7 1/2 Uhr
in der evang. Kreuzkirche:

Die Geburt Christi,

Weihn.-Oratorium v. Spitta-Herzogenberg.

Sopran: Frau Else Daniel; Alt: Frl. Herta Milbradt; Tenor: Herr Konzertsänger Kulczyński; Baß: Herr Bankdirektor Boehmer; Begleitung: Herr Vikar Schulz; Orchester vom Teatr Wielki; Leitung: Herr Pastor D. Karl Greulich.

Eintrittskarten von 4 bis 1 Zl, Texte 1/2 Zl
in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster

Herren- u. Damen-Moden



Malereien modernsten Stils auf Kleider u. Schals werden angenommen.

Lager in prima englischen u. deutschen Stoffen.

Moderne Frack-Anzüge zum verleihen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger Verarbeitung angenommen.



Klubgarnituren
Chaiselongues
Auflege- und Spiralfedermatratzen
Feldbettstellen

Polstermöbelfabrik

M. Sprenger, Poznań, św. Marcin 74.

Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das I. **Vierteljahr 1926 folgende Zeitschriften zu bestellen:**

Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Daheim. — Für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jägerzeitung. — Fischereizeitung. — Geflügelzeitung. — Gartenlaube. — Velhagen & Klasing's Monatshefte. — Bobach's Praktische Damen- und Kindermode. — Bobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster. — Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte. — Der Uhu. — Zeitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner Illustr. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und neue Welt (kath.). — Deutscher Hausschatz (kath.). — Dies Blatt gehört der Hausfrau. — Mädchenpost. — Die Umschau. — Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Wild und Hund. Die Woche.

Mit Preisanstellung stehen wir gerne zu Diensten. Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibegebühr zu sparen, die Zeitschrift 1/4 Jahr vorauszuzahlen.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Deutsche

welche auswandern kaufen **Landwirtschaften, Grundstücke, Geschäfte** usw. **vorteilhaft** durch
Wilh. Fischer, Charlottenburg, Sybelstr. 5.

Für Auswandrer!

Eine gut gehende

Gastwirtschaft

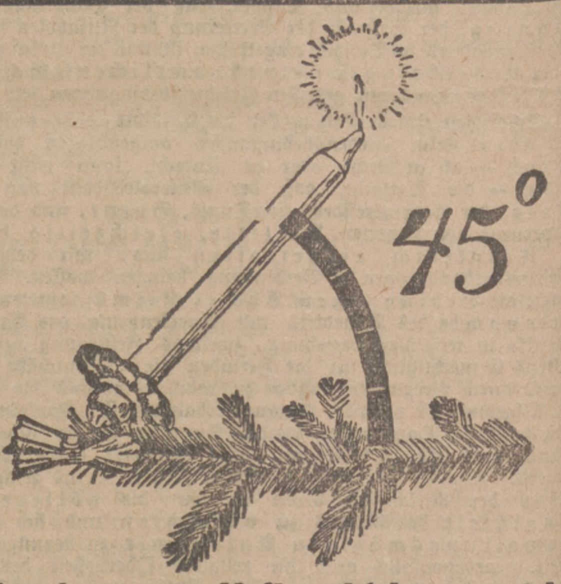
mit großem Garten, dicht bei Militsch gelegen, ist an einen evangelischen Deutschen **zu verpachten.** Zur Übernahme sind **4000 R.-M.** erforderlich. Angebote zu richten an
Dr. Bessert, Rechtsanwalt u. Notar, Militsch in Schl.

Suche gebr.

Kraftwagen.

Gut erhalt. 4 Sitzer, bis 24 PS., mit elektr. Beleuchtung und Anlasser. Ford ausgeschlossen.
Förster, Bronikowo, pow. Śmigiel.

Selbst in dieser Position



tropfen unsere Weihnachtskerzen nicht.
Wunderkerzen, Fillametta, Christbaumschmuck
konkurrenzlos

DROGERIE UNIVERSUM,

POZNAŃ, ul. Fr. Ratajczaka 38.



Alle
Familien-Anzeigen
Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle
im
Posener Tageblatt
werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reiche gelesen.

Seit **83** Jahren
erfolgt
Entwurf
und Ausführung
von
Wohn- und Wirtschaftsbauten
in
Stadt und Land
durch
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 363
(früher Grätz-Posen).

Weihnachtswunsch.

Junges Mädchen, evgl., **Landwirtstochter**, wünscht Herrenbekanntschaft. Sie möchte am liebsten Schlosser od. Schmied aus besserer Familie, der Vermögen besitzt,

zwecks späterer

Einheirat

in größeren Geschäftsbetrieb kennen lernen. Verschwiegenheit Ehrensache. Gefl. Off. u. **D. 2310** a. d. Gschft. d. Bl.